DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE
MIT FOKUS ÖSTERREICH

OeaD



#Language connects

Finanziert von

Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

Bundesministerium
Bildung



Coverfoto: Eleonore, Sprachassistentin am Piaristengymnasium Krems
Lesen Sie mehr dazu in der Reportage auf Seite 20.

Liebe Leserinnen und Leser,



Jakob Calice
Geschäftsführer OeAD –
Agentur für Bildung
und Internationalisierung

diese Ausgabe des OeAD-Magazins widmet sich den Sprachassistenz- und Lektoratsprogrammen. Es zeigt, wie bedeutend und auch bedeutsam diese etablierten Mobilitätsprogramme für die Positionierung von Österreich im Bereich von Sprache und Kultur sowie für internationale (Hoch)Schulbildungssysteme sind und wie sie sich zudem auch positiv auf den österreichischen Schulalltag auswirken.

Die Programme ermöglichen es, Studierenden und Graduierten Österreich und die deutsche Sprache weltweit zu vermitteln und gleichzeitig andere Bildungssysteme, Kulturen und Lebensrealitäten kennenzulernen. Der Aufenthalt im Ausland stärkt nicht nur die berufliche Profilierung der Teilnehmenden, sondern fördert auch einen wertschätzenden Umgang mit Diversität im schulischen bzw. universitären Alltag. Gleichzeitig profitieren Schulen, Hochschulen und weitere Bildungseinrichtungen in Österreich und im Ausland von authentischen Sprach- und Kulturerfahrungen. Im Rahmen dieser „outgoing und incoming-Dynamik" entstehen Erfahrungen, die beruflich wie persönlich nachhaltig wirken. Sprache wird nicht nur als Unterrichtsfach verstanden, sondern als unmittelbarer Zugang zu Menschen, Institutionen und Bildungssystemen.

Sprachassistenzen an Schulen im In- und Ausland sowie Junior-Lektorate an ausländischen Hochschulen gelten vielfach als Einstieg in die internationale Bildungsarbeit. Das Lektoratsprogramm eröffnet darüber hinaus die Möglichkeit eigenständiger Lehre im tertiären Bildungsbereich und trägt dazu bei, Österreich als Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturland sicht- und erfahrbar zu machen. Beide Programme fördern den kontinuierlichen Kompetenzaufbau im Bereich Deutsch als Fremdsprache, kulturreflexives Lernen sowie internationale Bildungsarbeit.

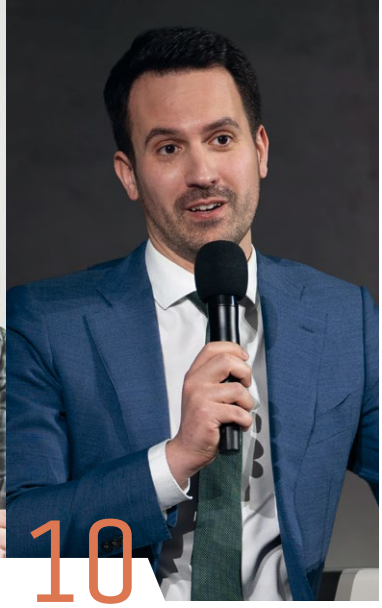
In dieser Ausgabe kommen Persönlichkeiten zu Wort, die selbst prägende Erfahrungen als Sprachassistent:in oder Lektor:in gesammelt haben – darunter Botschafter Bernhard Wrabetz, Sektionsleiterin Barbara Weitgruber und Schriftsteller Robert Menasse. Reportagen, Porträts, Interviews und Gastbeiträge zeigen, wie internationale Mobilität Bildungswege beeinflusst, neue Perspektiven eröffnet und nachhaltige Wirkung entfaltet.

Auch die Ergebnisse der aktuellen OeAD-Umfrage, wir informieren näher dazu im Magazin, machen sichtbar, wie langfristig internationale Mobilität die berufliche Entwicklung beeinflusst: 61 Prozent der ehemaligen Sprachassistenzen und 81 Prozent der Teilnehmenden am Lektoratsprogramm sehen einen positiven Einfluss auf ihre Karriere. Viele empfinden die Programme als „Türöffner" für weitere berufliche Möglichkeiten und internationale Netzwerke. 93 Prozent würden das Sprachassistenzprogramm weiterempfehlen.

Gemeinsam mit unseren Partnerinstitutionen arbeiten wir kontinuierlich daran, diese Programme weiterzuentwickeln und ihre Qualität nachhaltig zu sichern.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und spannende Einblicke in die vielfältigen Verbindungen, die durch Sprache und authentische Begegnungen entstehen.







INHALT

6 POLITIK

8 **Voneinander lernen und Wissen teilen**
Der OeAD im Gespräch mit Bundesministerin Eva-Maria Holzleitner

10 **Vielfalt als wertvolle Ressource erleben**
Der OeAD im Gespräch mit Bundesminister Christoph Wiederkehr

12 **Grafik: Language connects People**

13 **Internationalisierung zeigt Wirkung**
Elisabeth Augustin, OeAD

14 **Sprache öffnet Türen**
Bernhard Wrabetz, Botschafter der Republik Österreich

16 **Mehr als Sprache**
OeAD-Umfrage (Auszug)

18 REPORTAGE

20 **Reportage: The Real Thing. Wenn Sprache lebendig wird**
Erfahrungen am Piaristen-gymnasium Krems mit Fremdsprachenassistenzen

26 MENSCHEN

28 **Internationale Begegnungen wirken**
Porträt
Alia Moser

30 **Sprachvermittlung ist Kulturvermittlung**
Porträt
David Spier

32 **Weltweit lehren**
Fotostrecke





38 REFLEXION

40 **Unterrichten im Ausland: Potenziale erkennen**
Denis Weger, Sprachlehr- und lernforschung, Universität Wien

42 **Nachhaltiger Wissenstransfer ins Bildungssystem**
Round-Table-Gespräch mit Renate Faistauer, Gerald Hafner und Sandra Reitbrecht

46 **Distanz als Geschenk**
Robert Menasse, Schriftsteller

48 **Junior-Lektorate als Sprungbrett in die Welt**
Karen Schramm, Deutsch als Fremdsprache, Universität Wien

50 ZUKUNFT

52 **Was macht KI mit sprachlicher Varianz?**
Katrin Engelmayr-Hofmann, Pädagogische Hochschule Wien

54 **Sprachkompetenz im KI-Zeitalter**
Susanna Slivensky, Europäisches Fremdsprachenzentrum des Europarats, und Manuela Glaboniat, Österreichisches Sprachdiplom Deutsch (ÖSD)

55 **Lektoratsprogramm: Bilanz und Perspektiven**
Arnulf Knafl, OeAD

56 **Deutsch als Fremdsprache im Ausland lehren – Wo liegt die Zukunft?**
Statements

54 **OeAD-Serviceseite**

Impressum

„Lektorinnen und Lektoren tragen dazu bei, dass Österreich international als Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturland wahrgenommen wird."

Eva-Maria Holzleitner, Bundesministerin für Frauen, Wissenschaft und Forschung

„Die Entwicklung von Diversitätskompetenz ist ein fortlaufender Prozess, der durch ein Sprachassistenzjahr im Ausland erheblich an Dynamik gewinnt."

Christoph Wiederkehr, Bundesminister für Bildung

„Zentrales Instrument der Diplomatie und damit der Auslandskulturarbeit ist die Kommunikation und damit die Sprache."

Bernhard Wrabetz, Botschafter der Republik Österreich im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland

POLITIK

OeAD IM GESPRÄCH –
BUNDESMINISTERIN EVA-MARIA HOLZLEITNER UND
BUNDESMINISTER CHRISTOPH WIEDERKEHR

IM INTERVIEW: ELISABETH AUGUSTIN

BOTSCHAFTER BERNHARD WRABETZ:
SPRACHE ÖFFNET TÜREN

VONEINANDER LERNEN UND WISSEN TEILEN

Auslandslektorate tragen dazu bei, dass Österreich international als Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturland wahrgenommen wird. Eva-Maria Holzleitner, Bundesministerin für Frauen, Wissenschaft und Forschung, im Gespräch mit dem OeAD über die vielen Aspekte dieses Mobilitätsprogramms.

„LEKTORATE INFORMIEREN ÜBER STUDIUM UND FORSCHUNG IN ÖSTERREICH UND STÄRKEN SO DESSEN ROLLE ALS ATTRAKTIVER HOCHSCHUL-STANDORT."

Warum sind Auslandslektorate mehr als Lehre – nämlich Wissenschafts- und Kulturtransfer?
Jedes Jahr unterrichten rund 80 Lektorinnen und Lektoren an Universitäten und Hochschulen im Ausland. Sie vermitteln dort nicht nur Sprache, sondern auch Wissen über Österreich, unsere Gesellschaft, Kultur, Geschichte und Wissenschaft. Auslandslektorate sind gelebter Wissenschafts- und Kulturtransfer. Sie wirken dabei mit, dass Österreich international als Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturland wahrgenommen wird. Dabei entstehen persönliche Kontakte und Kooperationen, die dazu beitragen, dass Menschen einander kennenlernen, voneinander lernen und zusammenarbeiten. Und genau darum geht es bei internationaler Bildung: Brücken zu bauen und über die Grenzen hinweg Wissen zu teilen.

Wie profitieren junge Teilnehmer:innen vom Programm Auslandslektorat langfristig?
Interkulturelle Erfahrungen sind in einer zunehmend polarisierenden Welt von großer Bedeutung. Programme wie diese fördern Austausch und Verständnis in beide Richtungen: für die Lektorinnen und Lektoren genauso wie für die Menschen im Gastland. Unabhängig vom späteren Berufsweg sammeln die Teilnehmenden Unterrichtserfahrung im fremdsprachigen Umfeld und lernen eine andere Kultur kennen. Das fördert kulturellere Reflektiertheit und Empathie in Bezug auf Fremdsein. Dieser Austausch erweitert den Horizont, schafft Verständnis und ist fachlich wie persönlich eine große Bereicherung. Internationale Erfahrung, Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen sind heute wichtige Zukunftskompetenzen. Es ist daher wichtig, dass diese Erfahrungen auch am Arbeitsmarkt den Stellenwert bekommen, den sie verdienen.

Sprache als Voraussetzung für Wissenszirkulation – unterschätzt?
Sprache ist kein neutrales Transportmittel, sondern prägt Wahrnehmung, Denken und Wissen. In der Wissenszirkulation spielt sie daher eine zentrale Rolle. Im globalen Diskurs wird dies oft unterschätzt, besonders seit Englisch dominante Wissenschafts- und Verkehrssprache ist. Die Fixierung auf eine Sprache kann den wissenschaftlichen Diskurs verarmen lassen und Teile



Bundesministerin
Eva-Maria Holzleitner

der Bevölkerung ausschließen. Verschiedene Sprachen tragen eigene Begriffe, Unterscheidungen und Denkstile in sich. Mehrsprachigkeit erweitert sowohl die Reichweite von Wissen als auch die Formen des Denkens und Argumentierens. Englisch erleichtert zwar internationale Zusammenarbeit und den Zugang zur Literatur, ersetzt Mehrsprachigkeit aber nicht. Eine zukunftsfähige Wissensgesellschaft braucht eine gemeinsame Verständigungssprache und zugleich bewusst geförderte sprachliche Vielfalt.

Wie positioniert sich Österreich mit dem Mobilitätsprogramm „Lehre im Ausland" international?
Lektorate werden an Hochschulen eingerichtet, an denen Germanistik, Deutsch als Fremdsprache oder Mitteleuropastudien im Curriculum verankert sind. Die Präsenz österreichischer Lektorinnen und Lektoren positioniert Österreich als langfristige Partnerin und verhindert, dass Deutsch international nur mit Deutschland assoziiert wird. Durch Lehrveranstaltungen zu österreichischer Literatur, Landeskunde, Film und Zeitgeschichte setzt Österreich eigene Akzente.

Das Programm entsendet junge Wissenschafter:innen und Lehrende an ausländische Hochschulen, fördert akademische Vernetzung, gemeinsame Projekte und institutionelle Kooperationen. Lektorate informieren über Studium, Stipendien, Sommerschulen und Forschung in Österreich und stärken so dessen Rolle als attraktiver Hochschulstandort. Zugleich unterstützen sie EU- und UNESCO-Ziele wie Mehrsprachigkeit und interkulturellen Dialog.

Was braucht es, um dieses Programm weiter zu stärken?
Wie immer bei Förderprogrammen – eine stabile Absicherung der Finanzierung und guter Rahmenbedingungen an den Gastuniversitäten. Und natürlich engagierte, wissbegierige und neugierige Absolventinnen und Absolventen der entsprechenden Studienrichtungen, die sich vorstellen können, für einige Zeit im Ausland zu leben und zu lehren. Aber was mindestens genauso wichtig ist, nach der Rückkehr nach Österreich eine wertschätzende Behandlung in der Arbeitswelt. Da gibt es noch immer einen großen Handlungs- und Abstimmungsbedarf.



VIELFALT ALS WERTVOLLE RESSOURCE ERLEBEN

Bundesminister Christoph Wiederkehr

Mehrsprachig aufgewachsen, ist Sprachenvielfalt für Bildungsminister Christoph Wiederkehr etwas Selbstverständliches und hat seinen Blick auf die Welt geprägt. Mit dem OeAD spricht er über die Bedeutung von Fremdsprachenassistenzen für das österreichische Bildungssystem.

Warum braucht ein modernes Bildungssystem internationale Sprachmobilität? Was lernen angehende Pädagoginnen und Pädagogen durch eine Sprachassistenz im Ausland, das kein Lehrplan vermitteln kann?
In einem Europa, das von Mobilität und stetigem Austausch geprägt ist, sind interkulturelle Sensibilität und Diversitätskompetenz unerlässlich. Das Fremdsprachenassistenzprogramm erweist sich dabei als besonders wirkungsvolles Instrument, um dieses übergeordnete Lernziel zu erreichen. Es eröffnet Sprachassistentinnen und -assistenten zahlreiche Möglichkeiten zur fachlichen und persönlichen Weiterentwicklung. Dazu zählen etwa die Vertiefung pädagogischer Kompetenzen oder der Aufbau internationaler Netzwerke durch persönliche Kontakte. Der Austausch über pädagogische Methoden und didaktische Modelle ermöglicht den Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten außerdem Einblicke in unterschiedliche Unterrichtsansätze. Diese Erfahrungen bereichern sowohl die Qualität des Unterrichts an der Gastschule als auch später an der Heimatschule nachhaltig.

Wie stärkt Sprachassistenz die Diversitätskompetenz in österreichischen Klassenzimmern?
Die Entwicklung von Diversitätskompetenz ist ein fortlaufender Prozess, der durch ein Sprachassistenzjahr im Ausland erheblich an Dynamik gewinnt. In dieser Zeit lernen angehende Pädagoginnen und Pädagogen, sich in einem zunächst ungewohnten kulturellen Umfeld respektvoll, offen und vorurteilsfrei zu bewegen. Das Programm regt dazu an, eigene „Bilder im Kopf" zu hinterfragen und gewohnte Perspektiven kritisch zu reflektieren. Gleichzeitig schärfen Sprachassistentinnen und -assistenten ihr Bewusstsein für Gemeinsamkeiten über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg. Auf diese Weise setzen sie sich bewusst mit eigenen Vorurteilen auseinander und entwickeln die Fähigkeit, Vielfalt als wertvolle Ressource zu begreifen, die sie später auch im Klassenzimmer gewinnbringend einsetzen können.

Welche positiven Auswirkungen hat der Einsatz von ausländischen Sprachassistentinnen und Sprachassistenten auf das österreichische Bildungssystem bzw. auf das Österreichbild in den Herkunftsländern der Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten?
Die ausländischen Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten verbessern nicht nur die Kommunikationsfähigkeiten österreichischer Schülerinnen und Schüler in der Fremdsprache, sondern vermitteln im Unterricht auch ihre Lebensweisen und Traditionen. Dadurch wird das Verständnis und die Toleranz gegenüber anderen Kulturen im Sinne einer demokratischen Bildung erhöht.

Aus regelmäßigen Erhebungen wissen wir, dass die Zeit, die die Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten an österreichischen Schulen verbringen, fast ausnahmslos positiv wahrgenommen wird. Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten werden so zu Botschafterinnen und Botschaftern Österreichs in ihren Heimatländern. Dies gilt natürlich auch vice versa. Damit leistet das Fremdsprachenassistenzprogramm auch einen wichtigen Beitrag zur österreichischen Auslandskulturpolitik.

Welche Rolle spielt Mehrsprachigkeit für demokratische Bildung?
Ich verstehe Mehrsprachigkeit nicht nur als sprachliche Kompetenz, sondern auch als zentralen Baustein für Teilhabe, Inklusion und demokratisches Lernen. Die Anerkennung und Förderung von Erstsprachen parallel zum Deutschunterricht stärkt die Identität der Schülerinnen und Schüler und fördert ihr Selbstwertgefühl – eine wesentliche Voraussetzung für aktive Mitwirkung an demokratischen Prozessen. Zugleich trägt Mehrsprachigkeit zum Abbau von Barrieren bei. Sie erleichtert den Zugang zu Informationen und unterstützt das Verständnis komplexer Inhalte.

Mehrsprachigkeit fördert eine Schulkultur, die Vielfalt als Normalität begreift. Sie eröffnet Perspektivenwechsel, stärkt Empathie und interkulturelle Kompetenz und befähigt Schülerinnen und Schüler, sich als verantwortungsbewusste Mitglieder einer global vernetzten Gesellschaft zu verstehen.

Ihre persönliche Erfahrung: Welche Sprache hat Ihren Blick auf die Welt verändert?
Für mich waren verschiedene Sprachen von klein auf selbstverständlich. Meine Mutter ist Französin, mein Vater kommt aus Ungarn, und so war Mehrsprachigkeit bei uns zu Hause Alltag. Deutsch war die gemeinsame Familiensprache, aber wenn meine Eltern mit Verwandten sprachen, wechselten sie jeweils ins Französische oder Ungarische. So war ich schon früh von verschiedenen Sprachen umgeben.

Auch heute lebe ich dieses Miteinander der Sprachen ganz bewusst weiter: Meine Frau stammt aus den USA und so sprechen wir zu Hause je nach Situation Deutsch oder Englisch. Das Aufwachsen und Leben mit mehreren Sprachen hat meinen Blick auf die Welt sicherlich geprägt und erweitert. Es schafft Offenheit, verbindet Kulturen und macht Vielfalt spürbar und ganz selbstverständlich zum Teil des Alltags.

„DAS FREMDSPRACHENASSISTENZ-PROGRAMM ERÖFFNET ZAHLREICHE MÖGLICHKEITEN ZUR FACHLICHEN UND PERSÖNLICHEN WEITERENTWICKLUNG."

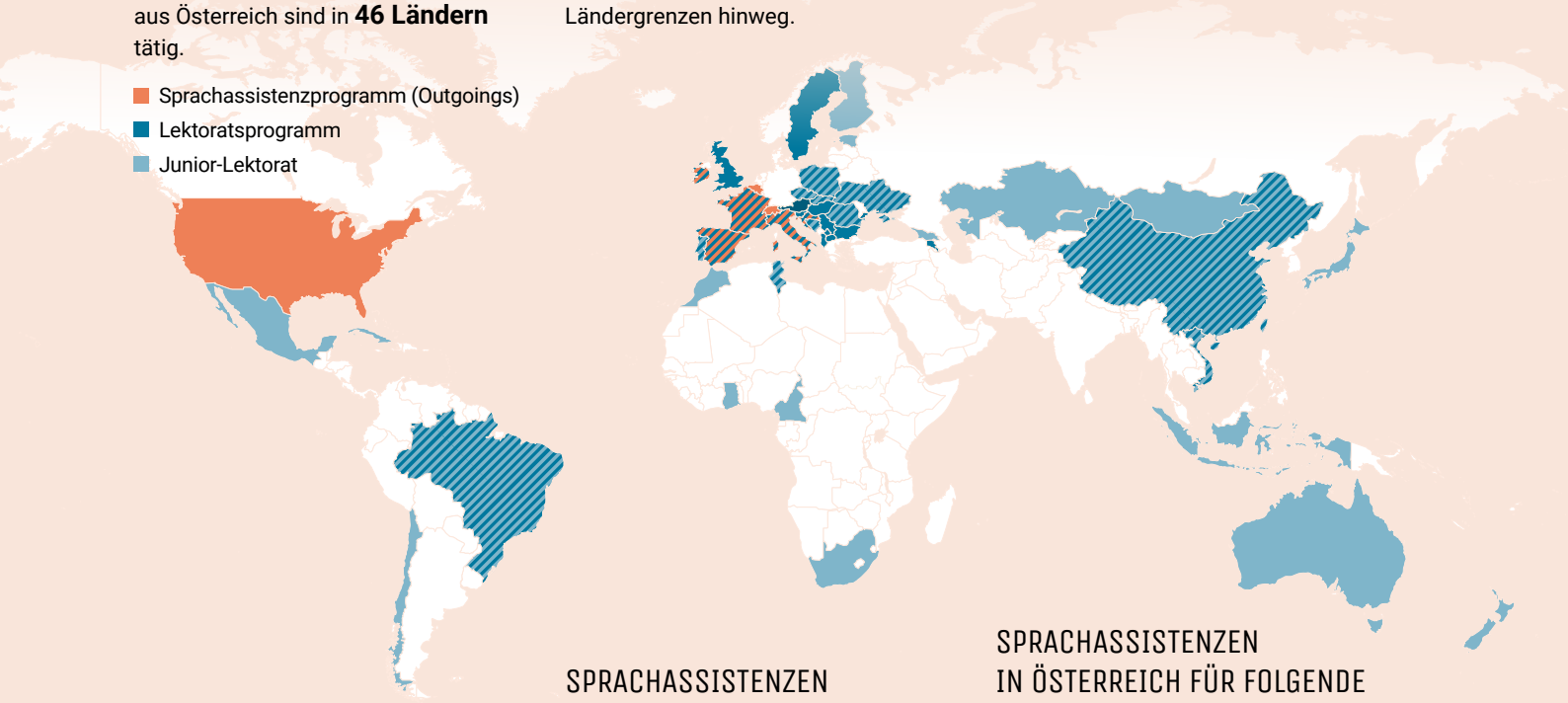
LANGUAGE CONNECTS PEOPLE / MIT DER SPRACHE UM DIE WELT

LÄNDERÜBERSICHT ALLE PROGRAMME

2025/26 nehmen 61 Länder an den Programmen teil. Sprachassistenzen und (Junior-)Lektorinnen und Lektoren aus Österreich sind in **46 Ländern** tätig.

Durch internationale Bildungs-, Forschungs- und Austauschinitiativen schafft der OeAD globale Netzwerke, fördert interkulturellen Dialog und stärkt langfristig Bildung, Wissenschaft und gesellschaftliche Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg.

Ein wichtiger Teil dieser internationalen Aktivitäten sind die drei Mobilitätsprogramme: **Sprachassistenzprogramm** im Auftrag des BMB sowie **Junior-Lektorat** und **Lektoratsprogramm** im Auftrag des BMFWF.



GESAMTZAHLEN

Sprachassistenz international	**106**
Sprachassistenz in Österreich	**380**
Lektorat	**75**
Junior-Lektorat	**37**
Gesamt	**598**

Zahlen beziehen sich auf das Schul- bzw. Studienjahr 2025/26.

SPRACHASSISTENZEN INTERNATIONAL (Outgoing)

Belgien	**1**
Frankreich	**16**
Großbritannien	**15**
Irland	**6**
Italien	**9**
Kroatien	**2**
Schweiz	**1**
Spanien	**45**
USA*	**11**
Gesamt	**106**

* Abwicklung über Fulbright Austria

SPRACHASSISTENZEN IN ÖSTERREICH FÜR FOLGENDE SPRACHEN (Incoming)

Englisch	**223**
Französisch	**70**
Italienisch	**36**
Kroatisch	**2**
Russisch	**5**
Slowenisch	**4**
Spanisch	**40**
Gesamt	**380**

INTERNATIONALISIERUNG ZEIGT WIRKUNG

Sprachassistenzen an Schulen im In- und Ausland sind das „Einstiegsprogramm“, das Lektoratsprogramm umfasst eine eigenständige Lehre an ausländischen Hochschulen. Elisabeth Augustin über die vielfältigen Auswirkungen der Programme für nationale und internationale Bildungssysteme.



Elisabeth Augustin,
OeAD, Leiterin der Abteilung Auslandsstandorte und Sprache

Welche Schnittstellen und Synergien gibt es zwischen dem Sprachassistenz- und Lektoratsprogramm?
Die zentrale Synergie der beiden Mobilitätsprogramme liegt im kontinuierlichen Kompetenzaufbau und der Professionalisierung im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF), kulturreflexives Lernen und internationale Bildungsarbeit. Dadurch werden individuelle Karrierewege gestärkt, nachhaltige Netzwerke mit Partnerinstitutionen gefördert sowie durch die Vermittlung von österreichischer Sprache und Kultur die Sichtbarkeit und Außenwirkung Österreichs unterstützt.

Welche Wirkungen erzielen die Programme für die jeweiligen Bildungssysteme?
Die Programme entfalten breitgefächerte Wirkungen in den Bildungssystemen der Partnerländer: auf Unterrichtsebene, auf institutioneller Ebene und auf systemischer Ebene. Gemeinsam erzeugen sie eine durchgängige Wirkungskette von der ersten Begegnung mit der deutschen Sprache bis zur akademischen und beruflichen Qualifizierung. Auf diese Weise stärken sie eine nachhaltige Verankerung von Deutsch mit einem zeitgemäßen Österreichbild in den jeweiligen (Hoch) Schulsystemen. Hinzu kommt, dass die Absolventinnen und Absolventen dieser Programme mit den erworbenen Diversitätskompetenzen für die migrationsbedingten Herausforderungen an unseren Schulen gut qualifiziert sind. Ergänzend fördern dort die Incoming-Sprachassistentinnen und -assistenten für Englisch, Spanisch, Französisch usw. die Motivation für das Sprachenlernen, die authentische Sprachpraxis sowie das kulturreflexive Lernen und damit die Offenheit im Umgang mit Mehrsprachigkeit.

Vor welchen Herausforderungen stehen die Programme und wie können diese gelöst werden?
Die Herausforderungen sind vielfältig: von der Sichtbarkeit der Programme und ihres Mehrwerts auf individueller und systemischer Ebene, der Rekrutierung neuer Kandidatinnen und Kandidaten und der Anpassung an neue (Aus)Bildungsrealitäten. Der OeAD arbeitet kontinuierlich an der weiteren Qualitätssicherung der Programme, damit diese an neue Rahmenbedingungen (methodisch, digital, institutionell, länderspezifisch) angepasst werden. Ziel ist, diese wo möglich stärker institutionell und strategisch einzubetten.

Noch eine letzte schnelle Frage: Ihre persönlichen Auslandserfahrungen?
Mit dem „Internationalismus-Virus“ habe ich mich vor 30 Jahren als Lehramtsstudentin im Rahmen meines Junior-Lektorats in Kirgisistan infiziert. Seitdem lässt mich diese Begeisterung für internationale Erfahrungen und Kooperationen nicht mehr los: Als Lektorin war ich in Usbekistan, der Slowakei, der Ukraine und Italien im Einsatz. Zudem leitete ich, entsandt vom damaligen Unterrichtsministerium, das Büro für Bildungskooperation in Albanien und seit 2024 die OeAD-Abteilung für Auslandsstandorte und Sprache. Das Internationale ist mir treu geblieben – und bereichert mein Leben bis heute.

2026 führte der OeAD eine Evaluierung und Wirkungsanalyse unter Teilnehmenden am Sprachassistenz-, Junior-Lektorats- und Lektoratsprogramm durch. Siehe Seite 16–17

SPRACHE ÖFFNET TÜREN

Bernhard Wrabetz, Botschafter der Republik Österreich im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland, über Sprache als zentrales Instrument der Diplomatie und die Bedeutung von Nuancen in der Kommunikation.



Bernhard Wrabetz
Botschafter der Republik Österreich

Herr Botschafter, Sie haben zu Beginn Ihrer beruflichen Laufbahn auch als Sprachassistent im Ausland unterrichtet. Welche konkreten Erfahrungen aus dieser Zeit haben Ihr Verständnis von Kommunikation geprägt und inwiefern wirken sie bis heute in Ihrer diplomatischen Arbeit nach?
Ich konnte wirklich wertvolle Erfahrungen auch für meinen jetzigen Beruf sammeln. Dazu zählt für mich vor allem, wie wichtig gute Vorbereitungen nicht nur für den Unterricht sind. 50 Minuten können sehr lange sein, wenn man keinen Plan hat. Für einen Österreicher in den 80er-Jahren war es überdies ungewohnt, dass die Schülerinnen und Schüler sehr unterschiedliche kulturelle, religiöse und sprachliche Hintergründe hatten. Das ist heute auch bei uns eine Standardsituation, für mich war das damals eine neue Erfahrung. Für mich waren die Erfahrungen in Frankreich sicher bestimmend dafür, dass ich eine internationale Karriere angestrebt habe. Land und Leute so intensiv kennenzulernen, wie es ein Sprachassistentenjahr ermöglicht, hat in mir die Lust geweckt, diese Erfahrungen so oft wie möglich zu wiederholen.

**„Sprache ist das leise Fundament jeder Auslandskulturarbeit."
Dieses Leitmotiv steht über unserem Gespräch. Was bedeutet dieses „Leise" aus Ihrer Sicht für die Diplomatie?**
Wie überall gilt auch in der Diplomatie der Grundsatz „man kann nicht nicht kommunizieren". Sich zu verschweigen, ist ebenfalls ein kommunikativer Akt. Zentrales Instrument der Diplomatie und damit der Auslandskulturarbeit ist die Kommunikation und damit die Sprache. Als österreichische Diplomatinnen und Diplomaten sind wir unabhängige Beamtinnen und Beamten bzw. Vertragsbedienstete, die in meist Jahrzehnte dauernden Laufbahnen unter unterschiedlicher politischer Führung der Republik Österreich und damit den Österreicherinnen und Österreichern dienen. Doch der Identitätskern der österreichischen Außenpolitik bleibt von der jeweiligen politischen Zusammensetzung der Regierungen weitgehend unberührt: Wir stehen für eine regelbasierte internationale Ordnung, Frieden, Sicherheit und Mitsprache sowie für eine Welt, in der diese Werte auch für ein Land der Größe Österreichs uneingeschränkt gelten. Um das zu erreichen, bedienen wir uns an einer breiten sprachlichen Palette, wobei unsere Rolle nur sehr selten eine laute ist. Eher ist es der stete, ruhige Tropfen, der den Stein höhlt und unsere Interessen

langfristig vorantreibt. Es gehört aber auch zu unserem Job, Probleme und Schwierigkeiten anzusprechen, jedoch liegt die Kunst in der Wahl der richtigen Ebene, Ansprechpartner und entsprechenden Worte. Es gibt allerdings Themen, bei denen man keine besonders ausgeprägten Interessen und Positionen hat, wo man sich mit ein paar prinzipiellen Anmerkungen besser positioniert, als sich zu verschweigen. Kultur trägt das Bild Österreichs in der Welt. Das ist ein gewaltiger Vorteil. Aufbauend auf Mozart und Schubert, Klimt und Schiele lässt sich unser gegenwärtiges Schaffen leichter darstellen. Kunst und Kultur kann Türen öffnen und Menschen unterschiedlichster Prägung verbinden. Die österreichische Auslandskultur ist daher ein essenzielles und wichtiges Instrument der Außenpolitik.

„SPRACHE SPIEGELT MACHTVERHÄLTNISSE WIDER, UND DAS DRÜCKT SICH NICHT NUR IM VERBALEN, SONDERN AUCH IM NON-VERBALEN AUS."

Österreichisches Deutsch trägt eine eigene Klangfarbe und kulturelle Prägung in sich. Erleben Sie diese sprachliche Qualität im internationalen Kontext, etwa in London, eher als identitätsstiftendes Merkmal oder tatsächlich als Türöffner im Dialog?
Generell wird das österreichische Deutsch als charmanter empfunden, was wohl auch darauf zurückzuführen ist, dass man sich im 19. Jahrhundert erstmalig seiner eigenen, österreichischen sprachlichen Traditionen bewusst wurde und die Bühnenaussprache des Wiener Burgtheaters für vorbildlich hielt.

„IN DER DIPLOMATIE MACHT ES EINEN UNTERSCHIED, OB WORTE WEGGELASSEN WERDEN UND NUANCEN SICH VERÄNDERN."

Gerade in politisch angespannten Zeiten oder bei kultureller Distanz gewinnt Kommunikation besondere Bedeutung. Wann wird Sprache Ihrer Erfahrung nach zur tragfähigen Brücke und wo stößt sie an ihre Grenzen?
Sprache spiegelt Machtverhältnisse wider, und das drückt sich nicht nur im Verbalen, sondern auch im Nonverbalen aus. Sprache steht natürlich auch im Dienst der Macht und kann ein Gegenstand politischen Ehrgeizes werden. Daher macht es auch in der Diplomatie einen Unterschied, ob Worte weggelassen werden und Nuancen sich verändern. Gelegentlich muss man zwischen den Zeilen hören, denn auch Zuhören ist essenziell für eine produktive Kommunikation. Hört man auf zuzuhören, stößt man an seine Grenzen. In der heutigen Zeit werden diplomatische Beziehungen nicht nur zwischen Regierungen geführt. Nuancierte Dialoge finden auch über verschiedene Plattformen, z. B. soziale Medien statt. Da sich Machtverhältnisse immer wieder verschieben und neue Allianzen entstehen, müssen Diplomatinnen und Diplomaten Flexibilität zeigen. Mehrsprachigen Diplomatinnen und Diplomaten sagt man ein besseres Verständnis und Kommunikationsfähigkeiten nach.

Mit einem Blick auf Ihren eigenen Werdegang: Warum würden Sie jungen Lehramtsstudierenden oder Graduierten empfehlen, Unterrichts- und Auslandserfahrung zu sammeln?
Mehrere Sprachen zu beherrschen, ist ein wesentlicher Bestandteil des Aufbaus integrativer Gemeinschaften. Es gibt viele professionelle und rationale Gründe: Unterrichts- und Auslandserfahrung steigern die interkulturelle Kompetenz, Selbstständigkeit und Karrierechancen. Persönlich kann man auch immens davon profitieren!

Wie sieht die aktuelle Lage für Austauschprogramme nach dem Brexit aus?
Das Vereinigte Königreich ist seit Jahrzehnten unter den beliebtesten Zielländern der Österreicherinnen und Österreicher für Schüleraustausche, Studienaufenthalte, Einsätze als Au-pair, Gedenkdienst und Praxisaufenthalte im Lehramtsstudium, wie Sprachassistenz und das Lektoratsprogramm. Der Brexit führte jedoch dazu, dass für diese Aufenthalte nun Visa benötigt werden und viele Organisationen scheitern an den damit verbundenen finanziellen und bürokratischen Hürden. Für das Lektoratsprogramm etwa ist ein Mindestlohn für das entsprechende Visum vorgesehen, den die meisten Universitäten nicht stemmen können. Wir sind um eine pragmatische Lösung bemüht und stehen dazu in engem Kontakt mit den britischen Behörden, am erfolgversprechendsten scheint jedoch die Schiene UK-EU, über die gerade ein Abkommen zur Jugendmobilität verhandelt wird.

Wer zwischen Sprachen und Kulturen vermittelt, kennt auch Missverständnisse. Gibt es eine Situation, in der ein Wort, eine Geste oder ein Tonfall unerwartet anders aufgenommen wurde?
Es gibt Kulturen, in denen ein „Nein" als extrem unhöflich gilt. Um zu verstehen, dass eine freundlich und positiv vorgebrachte Antwort in Wirklichkeit „Nein" bedeutet, braucht es Zeit und Übung sowie ein paar unerfreuliche Erfahrungen.

MEHR ALS SPRACHE

Der OeAD führte im Frühjahr 2026 eine Umfrage zum Sprachassistenz-, Junior-Lektorats- und Lektoratsprogramm durch. Ziel war, die messbaren Auswirkungen auf persönlicher und beruflicher Ebene zu erheben.

Sprache verbindet Menschen und Kulturen. Genau hier setzen diese internationalen Mobilitätsprogramme an: Das Sprachassistenzprogramm, das Junior-Lektorat sowie das Lektoratsprogramm ermöglichen es Studierenden, Graduierten (u. a. angehende Lehrpersonen), Österreich und die deutsche Sprache weltweit sicht- und erfahrbar zu machen. Gleichzeitig bieten sie jungen Menschen die Möglichkeit, andere Bildungssysteme, Kulturen und Lebensrealitäten kennenzulernen.

„IM SCHULISCHEN KONTEXT SEHEN 85 PROZENT DER BEFRAGTEN DEN EINSATZ VON FREMDSPRACHEN-ASSISTENZEN ALS DEFINITIV SINNVOLL."

„Dass ich für ein Schuljahr nach England gegangen bin, hat meinen Lebensweg nachhaltig geprägt und ich bin unheimlich dankbar dafür. […] Im Grunde leben wir ja alle in einer Blase – und wir selbst und die Gesellschaft können nur gewinnen, wenn wir diese Blasen zum Platzen bringen und etwas anderes kennenlernen", meint Lisa Settari. Sie ist seit 2025 OeAD-Lektorin an der Universität Paris Nanterre und blickt bereits auf Sprachassistenzerfahrungen in Frankreich sowie eine Lektoratsstelle in Rumänien zurück.

INTERNATIONALE ERFAHRUNGEN WIRKEN NACHHALTIG

Die Ergebnisse der aktuellen Umfrage unter Beteiligung von 881 Personen zeigen deutlich, wie nachhaltig diese Erfahrungen wirken. Besonders stark wird der persönliche und authentische Zugang zur Sprache hervorgehoben. Im schulischen Kontext sehen 85 Prozent der Befragten den Einsatz von Fremdsprachenassistenzen als definitiv sinnvoll. Hier wird deutlich, dass Sprache und Kultur untrennbar miteinander verbunden und authentische Begegnungen daher für einen modernen Fremdsprachenunterricht wesentlich sind.

Auch die Auslandserfahrung selbst prägt nachhaltig. Besonders gestärkt wurden dabei Sprachkenntnisse, Selbstständigkeit, kulturelle Sensibilität und Problemlösungskompetenz. Rund zwei Drittel der befragten Personen schildern, dass sie durch den Perspektivenwechsel offener, reflektierter und selbstbewusster geworden sind. Auslandserfahrungen fördern damit nicht nur fachliche Kompetenzen, sondern auch jene Fähigkeiten, die in einer globalisierten Gesellschaft immer wichtiger werden.

Das zeigt sich auch in den Rückmeldungen der Teilnehmenden des Junior-Lektorats und des Lektoratsprogramms an Hochschulen. Rund drei Viertel der

„DIE PROGRAMME WIRKEN AUCH WEIT ÜBER DEN EIGENTLICHEN AUFENTHALT HINAUS: 81 PROZENT DER BEFRAGTEN DES LEKTORATSPROGRAMMS UND 61 PROZENT DER EHEMALIGEN SPRACH-ASSISTENZEN SEHEN EINEN POSITIVEN EINFLUSS AUF IHRE BERUFLICHE KARRIERE."

Befragten beschreiben die Programme als entscheidenden Schritt für ihre Professionalisierung. Die eigenständige Unterrichtsplanung, das Arbeiten in einem internationalen Umfeld und die Anpassung an neue Bildungssysteme stärkten sowohl ihre didaktischen Fähigkeiten als auch ihre Selbstorganisation. Besonders prägend bleibt für viele die internationale Perspektive: Unterricht wird durch die Auslandserfahrung authentischer, diversitätsbewusster und abwechslungsreicher.

Die Programme wirken auch weit über den eigentlichen Aufenthalt hinaus: 81 Prozent der Befragten des Lektoratsprogramms und 61 Prozent der ehemaligen Sprachassistenzen sehen einen positiven Einfluss auf ihre berufliche Karriere.

AUSZÜGE DER OEAD-UMFRAGE

MESSBARE AUSWIRKUNGEN

SPRACHENASSISTENZPROGRAMM AN SCHULEN

85 % der Lehrenden halten den Einsatz von Fremdsprachenassistenzen im Unterricht für definitiv sinnvoll.

„Die Kultur eines Landes, deren Sprache unterrichtet wird, ist unabdingbar mit deren Native Speaker verbunden! Ohne Kulturverständnis aus erster Hand kann kein sinnvoller Sprachenunterricht stattfinden."

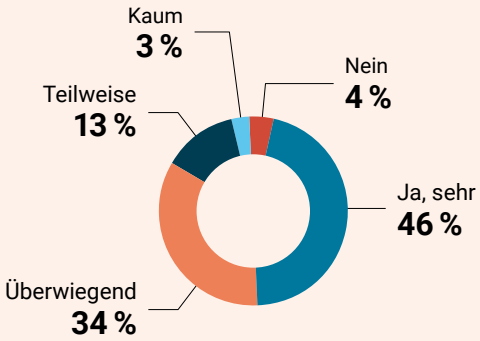
61 % stimmen zu, dass die Programmteilnahme positive Auswirkungen auf ihre Karriere hatte.

„Ich betrachte die Erfahrung als Sprachassistentin rückblickend wirklich als ‚Türöffner' für meine weitere berufliche Laufbahn."

93 % würden das Sprachassistenzprogramm weiterempfehlen.

„Eine der besten Erfahrungen, die ich in meinem Leben machen durfte."

Inwiefern hat Ihnen die Teilnahme am Sprachassistenzprogramm geholfen, Sie in Ihrer Rolle als Lehrperson zu stärken?



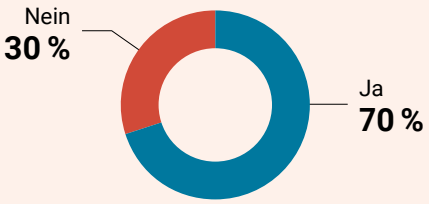
JUNIOR-LEKTORATSPROGRAMM AN HOCHSCHULEN

89 % empfehlen das Junior-Lektorat weiter: „So etwas Einzigartiges in jungen Jahren zu erleben, ist schon einmalig."

42 % hat die Teilnahme am Junior-Lektorat sehr geholfen, sich als Lehrperson zu professionalisieren.

Bei 70 % hatte die Programmteilnahme am Junior-Lektorat positive Auswirkungen auf die berufliche Karriere.

Hatte die Programmteilnahme Auswirkungen auf Ihre berufliche Karriere?



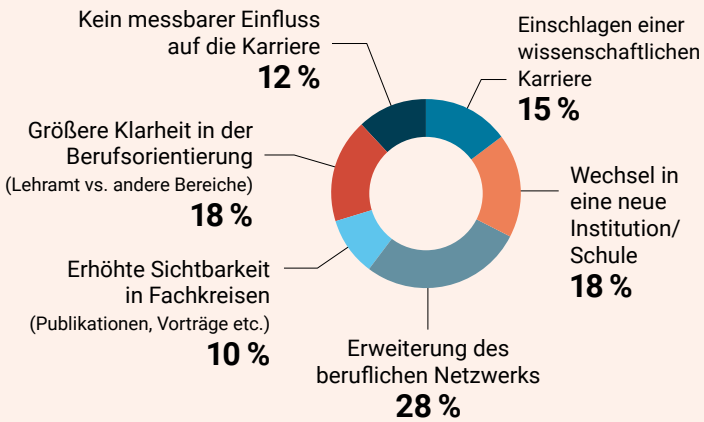
LEKTORATSPROGRAMM AN HOCHSCHULEN

89 % der Teilnehmenden am Lektoratsprogramm geben an, dass dieses sie unterstützt hat, sich als Lehrperson zu professionalisieren.

„Mich als Lehrperson zu professionalisieren, heißt, dass sich bestehende Tätigkeitsfelder erweitert haben und ich neue Felder dazugewonnen habe."

Bei 81 % der Teilnehmenden hatte die Programmteilnahme positive Auswirkungen auf ihre berufliche Karriere.

Welchen Einfluss hatte das Programm konkret auf Ihre Karriereperspektiven?



Detailanalyse zum Nachlesen:
www.oead.at/Sprache_Umfrage_2026

„Es geht ja nicht nur um Sprache,
es geht ja um viel mehr,
das sich hier im Rahmen
der Sprachassistenzen öffnet.“

Bärbel Jungmeier, Direktorin des Piaristengymnasiums Krems

„Schülerinnen und Schüler, die lebende Fremdsprachen lernen, müssen auch ‚the real thing‘ in der Klasse haben, also Native Speaker als Teaching Assistents.“

Sandra Eller, Fremdsprachenprofessorin Piaristengymnasium Krems

„Es ist eine wunderbare Erfahrung,
einen neuen Sprach- und Kulturraum
direkt im Kontakt mit jungen Menschen
kennenzulernen.“

Eleonore, Sprachassistentin aus Frankreich



REPORTAGE

REPORTAGE:
THE REAL THING
WENN SPRACHE LEBENDIG WIRD

THE REAL THING

WENN SPRACHE LEBENDIG WIRD

Native Speaker an österreichischen Schulen – viele kennen diese beliebten Unterrichtseinheiten aus eigener Erfahrung, in denen sich nicht nur ein Sprach- sondern ein ganzer Kulturraum öffnet. Auch am Piaristengymnasium in Krems sind jungen Sprachassistenzen seit langer Zeit fix in die Lehrpläne integriert. Ein Bericht über Möglichkeiten und Inspiration auf vielen Ebenen.

Das internationale Sprachassistenzprogramm ist das älteste Mobilitätsprogramm Europas. Viele österreichische Studierende haben bereits im Ausland unterrichtet und viele junge Studierende aus dem Ausland waren an österreichische Schulen als „Native Speaker" im Einsatz. Internationalisierung im Bildungsbereich ist längst mehr als ein programmatisches Schlagwort. Sie zeigt sich dort besonders deutlich, wo sie konkret im Unterricht verankert ist, etwa durch Sprachassistenzen an Schulen. Am Piaristengymnasium Krems, idyllisch in der Wachau in Niederösterreich gelegen, sind diese seit vielen Jahrzehnten fixer Bestandteil des schulischen Alltags und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Verbindung von sprachlicher Kompetenz, kulturellem Verständnis und praktischer Erfahrung.

Direktorin **Bärbel Jungmeier** ist sichtlich begeistert von den beiden Native Speakern, die aktuell am Haus sind. „Es ist einfach schön, diese Wechselwirkung zu beobachten. Nicht nur für die Schülerinnen und Schüler sind Nick, der seit Herbst den Englischunterricht bereichert, und Eleonore, die bereits im zweiten Jahr den Französischunterricht verstärkt, ein großer Gewinn, sondern auch für den Lehrkörper." Gerade in einer digital geprägten und vernetzten Welt sei es dann nochmals ein großer Unterschied, ob auch reale Personen eine Sprache vermitteln. „Es geht ja nicht nur um Sprache, es geht ja um viel mehr, das sich hier im Rahmen der Sprachassistenzen öffnet", ergänzt sie.



Am Piaristengymnasium in Krems sind Fremdsprachenassistenzen seit Langem Teil des Unterrichts: Direktorin **Bärbel Jungmeier** (Mitte) im Austausch mit Fremdsprachenprofessorin Sandra Eller und Teaching Assistant **Nick.**

„BEI FREMDSPRACHEN-ASSISTENZEN VERLIEREN FEHLER AN BEDEUTUNG, WÄHREND DIE KOMMUNIKATIVE KOMPETENZ IN DEN VORDERGRUND RÜCKT."

SPRACHE ALS BEGEGNUNG

Für die Lehrpersonen bedeutet die Zusammenarbeit mit Sprachassistenzen eine didaktische Erweiterung des Unterrichts. Englisch- und Französischlehrerin **Sandra Eller,** die seit 2006 an der Schule unterrichtet, beschreibt vor allem die veränderte Dynamik im Klassenzimmer: „Sobald die jungen Assistenzen beginnen zu unterrichten, haben die Schülerinnen und Schüler das Gefühl, das ist nicht der klassische Unterricht." Diese Zwischenposition – weder klassische Lehrperson noch Teil der Schüler:innengruppe – wirkt sich unmittelbar auf das Lernverhalten aus. Hemmschwellen werden reduziert, insbesondere im Bereich der mündlichen Kommunikation. „Sie trauen sich viel, viel mehr", beobachtet Eller. Fehler verlieren an Bedeutung, während die kommunikative Kompetenz in den Vordergrund rückt. „Die Schülerinnen und Schüler lieben diese Abwechslung im Unterricht und eine Lehrperson, die ja vom Alter viel näher an ihnen dran ist", ergänzt sie. Wie zur Bestätigung gibt es spontan Applaus, als **Nick,** 22-jähriger Sprachassistent aus den USA, den Englischunterricht in einer 5. Klasse startet. Geboren in Chicago und Enkel eines Deutschen, der vor dem Holocaust in die USA flüchten musste, gehörte die deutsche Sprache für ihn von klein auf immer dazu. Am Amherst College in Massachusetts studierte er Deutsch und Musik. Der Familienbezugspunkt ist zwar Berlin, aber Nick wollte mehr über Österreich erfahren, auch weil ihn die österreichische Literatur immer sehr fasziniert hat.

Seit Oktober begleitet er für insgesamt 13 Wochenstunden den Englischunterricht an zwei Schulen in Niederösterreich. Heute am Piaristengymnasium in Krems geht es um die unterschiedlichen Bedeutungen von Gesten im Alltag in der Jugendsprache und um überraschende Bedeutungsunterschiede im amerikanischen und österreichischen Kulturraum. Immer wieder lässt er die Klasse kurz in Kleingruppen arbeiten, Themen ausarbeiten und holt Feedback ein. Den Einstieg beschreibt er als große Herausforderung: „Ich habe hier das erste Mal unterrichtet, es war ein Sprung ins kalte Wasser."

Geholfen hat ihm auf jeden Fall die Incoming Week in St. Pölten, zu der jedes Jahr alle neuen Sprachassistentinnen und Sprachassistenten für die Bundesländer Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Oberösterreich eingeladen sind. Teil des fünfköpfigen Teams, die die zukünftigen Teaching Assistants in Kleingruppen auf den Unterricht vorbereiten, ist auch Sandra Eller. Organisiert und finanziert wird dieses erste Zusammenkommen und der Teaching support von der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich in Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium. „Hier gibt es dann Einheiten wie Classroom Management, Working with Text oder Games und Activities, weil man eben nicht davon ausgehen kann, dass die zumeist jungen Leute didaktisch geschult sind", betont Eller. Nick hat hier Glück, weil er immer auf Rat und Tipps seiner Eltern zurückgreifen kann: „Meine Eltern sind beide als Lehrende tätig und es ist toll, sie als Ressource zu haben, um zu nachzufragen, wie ich dieses Thema für 16–18-Jährige aufbereiten könnte", lacht er.

Parallel zur Professionalisierung der jeweiligen Sprache ist die interkulturelle Dimension sowohl für die Sprachassistenzen als auch für die Gastschule bedeutend. Der Alltag in einem fremden Bildungssystem sowie die direkte Interaktion mit Schülerinnen und Schülern ermöglichen auf beiden Seiten differenzierte Einblicke in gesellschaftliche und kulturelle Unterschiede. „Ich habe hier die Unterschiede von deutscher zu österreichischer Sprache kennengelernt – wie in kleinen Dingen, in Einstellungen und Formulierungen eine andere Welt auftaucht." Umgekehrt lernen die Schüler:innen und Pädagoginnen und Pädagogen viel über Alltagsvokabel und die Verknüpfung der Sprache mit einer anderen Kultur. „Dieses Programm und der Austausch mit jungen Native Speakern ist ja auch eine Fortbildung für uns Lehrende, weil wir sprachlich wieder up to date sind. Neue sprachliche Entwicklungen oder authentische Ausdrucksweisen fließen direkt in den Unterricht ein und halten ihn auf dem aktuellen Stand", berichtet Sandra Eller. Für die Lehrkräfte entsteht daraus ein kontinuierlicher Lernprozess: „Man nimmt da fast jede Stunde etwas mit", so Eller.



Nick begleitet seit Oktober 2025 den Englischunterricht an zwei Schulen in Niederösterreich. Ihm macht das Unterrichten großen Spaß.

NEUE IDEEN UND METHODEN FÜR DEN UNTERRICHT

Auch im Unterricht von **Eleonore,** Sprachassistentin aus Frankreich und ebenfalls begleitet von Sandra Eller, sind all diese Aspekte spür- und erlebbar. Franziska, Mario, Annelie und Jakob profitieren als kleine Französisch-Gruppe in der 8. Klasse sehr von der Authentizität der sprachlichen Interaktion. „Es hilft auf jeden Fall sehr, seine Sprachkompetenz zu verbessern, weil es etwas ganz anderes ist, mit Native Speakern zu sprechen", meint Mario. Er liebt die französische Sprache, reist öfter nach Frankreich und wird schriftlich in diesem Fach maturieren. Eleonore kommt aus Lille in Nordfrankreich, ist 30 Jahre alt und hat Philosophie, Französisch und Chinesisch studiert. Sie hat schon einige Erfahrung im Unterrichten gesammelt und war als Sprachassistentin in Taiwan, Kanada und Slowenien. In Österreich bzw. in Krems gefällt es ihr so gut, dass sie versuchen wird, noch ein drittes Jahr anzuhängen. „Es ist eine wunderbare Erfahrung, einen neuen Sprach- und Kulturraum direkt im Kontakt mit jungen Menschen kennenzulernen." Heute geht es in ihrem Unterricht um das Thema Kleidungsstile und Mode. Am Unterrichtsbeginn halten alle Schüler:innen ein kurzes Referat über ihren persönlichen Kleidungsstil. Wo kaufen sie ein, was macht ihren Kleidungsstil aus, warum wählen sie bestimmte Farben und Kombinationen aus? Was wollen sie damit ausdrücken? Eleonore gibt Feedback und leitet gleich über, indem sie viele Kleidungsbegriffe mit Abbildungen an die Wand projiziert. Bei einem Spiel mit Begriffskarten im Anschluss können Mario, Annelie, Franziska und Jakob auf spielerische Art überprüfen, was sie sich gemerkt haben. „Es ist eine super Abwechslung zum normalen Unterricht", meint Franziska. Die Native Speaker bringen andere Ideen und Methoden mit in den Unterricht. Es ist ein ganz anderer Zugang zum Unterrichtsstoff, und man merkt sich so auch die Vokabel viel leichter", ist sie überzeugt. „Und wir sind gezwungen, wirklich Französisch zu reden", lacht Jakob. Annelie bringt noch einen anderen Aspekt in die Diskussion: Sprachassistenzen sind auch Vorbilder und eröffnen neue Blickwinkel für die eigene Biografie. „Durch Eleonore bin ich auf die Idee gekommen, Lehramt Französisch und Englisch zu studieren und dann auch ein Sprachassistenzjahr im Ausland zu machen", sagt sie hochmotiviert. Noch ein Asset bringt Eleonore mit: Sie unterrichtet und prüft Sprachzertifikate am Institut Français. „So konnte sie Mario und Annelie sehr gut auf die B1-Sprachprüfung vorbereiten", ergänzt Pädagogin Eller.

„DIE NATIVE SPEAKER BRINGEN ANDERE IDEEN UND METHODEN IN DEN UNTERRICHT, UND ES IST EIN GANZ ANDERER ZUGANG ZUM UNTERRICHTSSTOFF."

Franziska, 8. Klasse, Piaristengymnasium Krems

Sie selbst kann sich überhaupt nicht vorstellen, eine Sprache zu unterrichten, ohne vorher im jeweiligen Land gelebt zu haben. „Ich kann ja niemandem eine Sprache und die damit zusammenhängende Kultur beibringen, in deren Land ich nicht gelebt habe. All das, was ich in Irland und Dijon gelernt habe, kann man mit dem, was ich an der Universität gelernt habe, nicht vergleichen. Schülerinnen und Schüler, die lebende Fremdsprachen lernen, müssen auch ‚the real thing' in der Klasse haben, also Native Speaker als Teaching Assistents. Auf den zusätzlichen Arbeitsaufwand angesprochen, meint Eller: „Das, was man an Vorteilen bekommt, steht in keinem Verhältnis zum Mehraufwand."

INTERNATIONALE KOMPETENZ

Durch den regelmäßigen Wechsel der Sprachassistenzen entstehen kontinuierlich neue Impulse für die gesamte Schule, nicht zuletzt auf der Ebene interkultureller Kompetenz. Am Piaristengymnasium wurde gerade in der 5. und 6. Klasse der neue schulautonome Pflichtgegenstand PIKA eingeführt, das Persönlichkeitsentwicklung, internationale Kompetenz und Achtsamkeit fördern soll. „Diese internationale Kompetenz wird dann teilweise auch auf Englisch oder Spanisch unterrichtet, ab und an sind auch hier die Teaching Assistants im Einsatz", erklärt Direktorin Jungmeier. „Mit den fremdsprachigen Assistants bleiben wir einfach am Puls der Zeit", freut sie sich.

Der Mehrwert dieser Programme liegt definitiv nicht alleine in der Vermittlung von Sprache, sondern in der Ermöglichung realer Begegnungen. Sprachassistenz ist kein Zusatz, sondern ein integraler Bestandteil moderner Bildung.



Eleonore, Fremdsprachenassistentin aus Frankreich (oben rechts), bringt Abwechslungin den Unterricht: In einer 8. Klasse werden französische Vokabel mit einem Begriffskartenspiel getestet. Begleitlehrerin **Sandra Eller** fiebert mit.

„Wenn man selbst die Rolle der Lernenden einnimmt, verändert das alles.“

Alia Moser, Lehrerin an der Bundeshandelsakademie Baden, wissenschaftliche Expertin für Motivations- und Feedbackprozesse

„Als Sprachassistent wird Sprache oft spielerischer, unmittelbarer. Gleichzeitig entsteht ein Raum, in dem kultureller Austausch fast beiläufig geschieht.“

David Spier, Lektor an der Universität in Osijek

„Die Erfahrungen als Sprachassistent und später als Lektor haben meinen Blick auf die Welt enorm erweitert und mich auch fachlich stark beeinflusst.“

Thomas Jochum-Critchley, Senior Lecturer of German an der University of York

MENSCHEN

PORTRÄTS: ALIA MOSER, DAVID SPIER

FOTOSTRECKE – WELTWEIT LEHREN



Für
Alia Moser, Lehrerin
und wissenschaftliche
Expertin für Motivations-
und Feedbackprozesse,
ist Sprache keine
abgeschlossene
Kompetenz, sondern
eine fortlaufende Praxis.
Eine, die verbindet,
verändert und große
Kulturräume öffnet.

INTERNATIONALE BEGEGNUNGEN WIRKEN

Wer mit Alia Moser spricht, merkt schnell: Sprache ist für sie kein bloßes Werkzeug. Sie ist Zugang, Beziehung und permanente Bewegung. „Wenn man die Sprache spricht, versteht man viel mehr – nicht nur Wörter, sondern auch, wie Menschen denken und leben", sagt sie. Dieser Zugang prägt ihren gesamten Werdegang – vom Studium über Praktika, Sprachassistenz, Lektorat bis zum Unterricht und ihren Forschungsagenden.

Schon früh war klar, wohin ihr Weg führen würde: ins Klassenzimmer. Nach ihrem Germanistik- und Geschichtestudium plus einem Erweiterungsstudium in Englisch in Graz sowie einer Ausbildung im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) zog es sie zunächst in die Welt hinaus: Zum Auftakt ein DaF-Praktikum am Deutschinstitut der Universität Tallinn in Estland, danach eine Sprachassistenz in Edinburgh, gefolgt von einem Lektorat an der Durham University. Stationen, die nicht nur ihre Sprachkompetenz, sondern vor allem ihre Perspektive erweitert haben. „Wenn man selbst die Rolle der Lernenden einnimmt, verändert das alles", sagt sie. Genau dieses Wechselspiel zwischen Lehren und Lernen ist bis heute wesentlich für ihre Arbeit.

In Edinburgh unterrichtete sie Schülerinnen zwischen Volksschule und Abschluss, bereitete sie auf Prüfungen vor und vermittelte zugleich österreichische Kultur. In Durham wiederum lernte sie zwei Jahre lang den universitären Zugang kennen mit Fokus auf Übersetzung, Schreiben und Sprachpraxis. Was bleibt, ist die Erfahrung, dass Sprache immer mehr ist als Grammatik: ein Raum, in dem sich kulturelle Unterschiede und neue Sichtweisen begegnen.

Seit 2008 unterrichtet sie an der Bundeshandelsakademie Baden in Niederösterreich und betreut dort die Teaching Assistants für die Fachgruppe Englisch. Dort erlebt sie täglich, was internationale Begegnung bewirken kann. Wenn Native Speaker in den Unterricht kommen, verändert sich die Dynamik: „Die Schülerinnen und Schüler hören andere Akzente, andere Geschichten – das macht Sprache lebendig." Gleichzeitig entsteht ein Bewusstsein dafür, wie unterschiedlich Lebensrealitäten sein können. „Gerade letztens hat unser US-amerikanischer Sprachassistent über das Gesundheitssystem bei ihm daheim und seine persönlichen Herausforderungen damit erzählt. Da waren viele der Schülerinnen und Schüler überrascht und sehr froh, in Österreich zu leben."

Auch wissenschaftlich beschäftigt sie sich mit Sprache, allerdings nicht im klassischen Sinn. Ihre Forschung richtet den Blick auf Lernprozesse: Warum nehmen Lernende Feedback an? Was motiviert sie und was nicht? Ihre Arbeiten verbinden Theorie und Praxis und entstehen oft direkt aus dem Unterricht heraus. „Mich interessiert, was wirklich passiert, wenn Menschen lernen", sagt sie. Alia Moser publiziert zu diesen Themenfeldern seit vielen Jahren Fachbeiträge, alle in englischer Sprache. Damit verbunden sind regelmäßige Reisen zu Konferenzen oder Kongressen im Ausland. Hatten ihre Sprachassistenz- und Lektoratsaufenthalte einen Einfluss darauf, dass sie Englisch als Sprache für ihre wissenschaftlichen Arbeiten gewählt hat? „Ja, ganz sicher", meint sie, „weil mich damals in Durham vor allem meine Kolleginnen und Kollegen an der Universität dazu inspiriert haben."

Wer eine Sprache spricht, baut Brücken: zwischen Ländern, aber auch zwischen Erfahrungen und Denkweisen. Und doch beginnt alles im Kleinen. Im Klassenzimmer. Im Gespräch. Oder beim eigenen Lernen – aktuell etwa beim geplanten Italienischkurs in Florenz. „Ich möchte bewusst in der Rolle der Lernenden bleiben", sagt sie. „Damit ich nicht vergesse, wie es sich anfühlt."



David Spier schätzt es sehr, sprachübergreifende Erfahrungen in unterschiedlichen Ländern sammeln zu können. Zweisprachig groß geworden, erkannte er schon früh die Kraft der Sprache für vielfältige Blicke auf die Welt. Diese Faszination prägt auch heute seine Arbeit als Sprachassistent und Lektor im Ausland.

SPRACHVERMITTLUNG IST KULTURVERMITTLUNG

Sprache ist für David Spier kein isoliertes Fach, sondern Teil eines größeren Zusammenhanges von Kultur, Politik und Alltag. Aufgewachsen in Berlin, mit Deutsch und Französisch als gleichwertige Alltagssprachen, entwickelte er früh einen Blick für Unterschiede im Sprachausdruck und welche Perspektiven Sprache öffnet.
Sein Weg führte ihn zunächst nach Paris an die renommierte „Sciences Po" (Institut für politische Studien Paris), wo er Politikwissenschaft mit einem breiten sozialwissenschaftlichen Zugang studierte. Doch entscheidend war weniger das Fach als die Methode: „Mich haben qualitative Zugänge interessiert, Gespräche führen, verstehen, wie Menschen denken."
Diese Perspektive zieht sich bis heute durch seine Arbeit, auch im Sprachunterricht.

Erste Unterrichts- und Lehrerfahrungen sammelte er außerhalb klassischer Institutionen: in Nachhilfeunterricht und in Sprachkursen für Geflüchtete in Paris. Hier zeigte sich früh, was Sprache leisten kann – als Werkzeug der Teilhabe, aber auch als Brücke zwischen Lebensrealitäten. Der Schritt in den formalen Unterricht folgte mit einer Fremdsprachenassistenz in Wien, wo er zwei Jahre lang Französisch an Gymnasien und einer Handelsakademie unterrichtete. „Man hat alle Vorteile des Unterrichtens – ohne die volle Verantwortung", beschreibt er diese Phase. „Als Assistent ist man nah an den Schülerinnen und Schülern, bringt neue Perspektiven ein, arbeitet freier, experimenteller. Sprache wird hier oft spielerischer, unmittelbarer. Gleichzeitig entsteht ein Raum, in dem kultureller Austausch fast beiläufig geschieht."

Nach zwei Jahren in Wien war sein vertraglicher Zeitrahmen ausgeschöpft und es zog ihn weiter – diesmal bewusst in ein Land, dessen Sprache er nur rudimentär beherrscht, damit er selbst wieder zum Lernenden wird. Seine Entscheidung fiel auf Kroatien. „Ich hatte mich während meines Studiums der Kultur- und Sozialanthropologie in Wien nebenbei auch für Slavistik eingeschrieben. Das hat mein Interesse an der Region und der Sprache geweckt", erklärt David Spier.
In Zagreb unterrichtete er diesmal Deutsch an Schulen, lernte das Bildungssystem kennen und erlebte, wie schnell man selbst Teil eines neuen Umfelds wird.

Heute arbeitet er als Lektor an der Universität in Osijek. Der Wechsel innerhalb Kroatiens vom Schul- in den Hochschulkontext brachte neue Anforderungen: mehr Verantwortung, mehr Planung, eine andere Form der Interaktion. „Als Lektor hat man den gesamten Kurs alleinverantwortlich im Blick. Das verändert den Zugang."
Gleichzeitig bleibt der Kern derselbe: Sprache als Mittel, um Verstehen zu ermöglichen. Ermöglicht haben diese reibungslosen Übergänge laut Spier vor allem der OeAD, der Hearings und die Kommunikation mit den relevanten Institutionen vor Ort übernommen hatte, und die Institutionen in Kroatien.

Was sich durch alle Stationen zieht, ist eine klare Haltung: Sprache ist Praxis. Sie entsteht im Tun, im Austausch, im Ausprobieren und wirkt weit über den Unterricht hinaus. „Wenn man eine Sprache spricht, gewinnt man neue Einsichten und bekommt einen anderen Zugang", meint er. Dieser Zugang ist nicht nur kulturell, sondern auch sozial und politisch.

Programme wie Sprachassistenzen oder Lektorate versteht er deshalb nicht nur als berufliche Schritte, sondern als Erfahrungsräume. Sie ermöglichen, sich selbst in neuen Kontexten zu verorten und gleichzeitig Brücken zu bauen. Zwischen Ländern, Institutionen und Menschen.



Welche Erfahrungen nimmt man von Sprachassistenz- und Lektoratsaufenthalten im Ausland mit? Und welchen Einfluss haben sie auf berufliche Karrierewege? Sechs spannende Einblicke.

WELTWEIT LEHREN

Gernot Grabher, seit 2020 Direktor der Österreichischen Schule in Istanbul, sieht seine Sprachassistenz- und Lektoratsaufenthalte im Ausland als wichtiges Fundament seiner internationalen Karriere. Nach dem Studium der Germanistik und Geschichte absolvierte er zunächst eine Sprachassistenz in Nordirland, ein Lektorat einige Jahre später führte ihn nach Nordmazedonien. Beim Unterrichten erlebte er, wie eng Sprache und Kultur miteinander verbunden sind. Gleichzeitig sensibilisierte ihn die Arbeit auch für den eigenen Sprachgebrauch. Auf das Lektorat in Skopje folgte eine fünfjährige Tätigkeit als Bildungsbeauftragter in Montenegro. Heute vermittelt Grabher in Istanbul nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch österreichische Kultur.

„In meiner Biografie gibt es einen klaren roten Faden: Weil ich Lektor war, konnte ich Bildungsbeauftragter werden. Weil ich Bildungsbeauftragter war, konnte ich Lehrer und später Schulleiter in Istanbul werden. Das Lektorat war damit nicht nur eine Auslandserfahrung, sondern ein entscheidendes Sprungbrett für meine gesamte internationale Laufbahn. Auslandserfahrungen öffnen oft Wege, die man vorher so gar nicht planen kann."



Auslandslektorate sind wichtige Erfahrungen, weil es eine tolle Möglichkeit ist, das Unterrichten in einem geschützten, aber herausfordernden Rahmen auszuprobieren. Vor Ort habe ich neben meinem Unterricht viele Österreich-Tage organisiert, Schulen besucht oder Kinotage organisiert, um die österreichische Kultur und die deutsche Sprache zu fördern. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht! Ich war aber auch stark eingebunden in akademische Tätigkeiten meines Instituts. Viele Lektorinnen und Lektoren sammeln einen reichen Schatz an Unterrichtsmethoden und -materialien und bringen diesen zurück nach Österreich. Die Erfahrung, in einem fremden Land zu unterrichten, ist etwas, das du ein Leben lang mitnimmst.

Iris Hoheneder, Lehrerin am Ballgymnasium in Wien, wählte bereits beim Studium in Wien eine eher außergewöhnliche Fächerkombination: Niederländisch und Deutsch als Fremdsprache (DaF). Als DaF-Praktikantin entschied sie sich dann für eine Universität in Albanien und gleich anschließend für ein Lektorat an der Linguistischen Universität in Nischni Nowgorod in Russland. Hoheneder wollte unbedingt in Ländern unterrichten, in denen sie noch nicht war und deren Sprache sie nicht spricht, um diese Fremderfahrung zu erleben. Zurückgekommen ist sie mit vielen Eindrücken, vielen Kontakten und einer Menge Unterrichtserfahrung.



„Für mich war immer klar, dass man Sprachen und Kulturen nicht nur im Hörsaal lernen kann. Die Erfahrungen als Sprachassistent und später als Lektor haben meinen Blick auf die Welt enorm erweitert und mich auch fachlich stark beeinflusst. Besonders spannend war und ist für mich, wie unterschiedlich Lernen und Lehren in verschiedenen Ländern verstanden werden. Frankreich, Österreich und Großbritannien haben völlig andere akademische Kulturen. Diese Erfahrungen helfen mir heute nicht nur im Unterricht, sondern auch im Umgang mit Menschen allgemein."

Thomas Jochum-Critchley, Senior Lecturer of German an der University of York, lebt und arbeitet seit 2009 in Großbritannien. Neben Deutsch als Fremdsprache bilden die Bereiche deutschsprachiger Film sowie Mehrsprachigkeit aus transnationaler Perspektive seine Unterrichtsschwerpunkte. Bereits während seines Studiums in Wien – Französisch, kombiniert mit einem Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache (DaF) – sammelte er erste internationale Erfahrungen als Sprachassistent in Rennes und später als DaF-Praktikant in Portugal. Über den OeAD führte ihn sein Weg dann sechs Jahre lang als Lektor nach Nizza, gefolgt von Lektoraten in Nottingham und Leeds.



„In Budapest habe ich gemerkt: Internationalisierung ist genau mein Thema. Diese Zeit hat meinen weiteren Berufsweg ganz stark geprägt. Das Lehren in unterschiedlichen kulturellen Kontexten stärkte nicht nur meine fachlichen Kompetenzen, sondern auch meine Fähigkeit, kulturelle Diversität als Ressource zu begreifen. Man lernt, mit neuen Situationen umzugehen, wird offener und entwickelt wichtige soziale und interkulturelle Kompetenzen. Das begleitet einen ein Leben lang."

Elisabeth Brunner-Sobanski ist seit vielen Jahren im Bereich „Internationalisierung" an österreichischen Hochschulen tätig und leitet aktuell das International Office an der Hochschule Campus Wien sowie den Ausschuss Internationales der FHK. Den Grundstein für diesen Berufsweg legten zwei längere Auslandsaufenthalte als Deutschlektorin in Sankt Petersburg und Budapest. Die Zeit in Russland und Ungarn hat ihr gezeigt, wie unterschiedlich Bildung, Kommunikation und Zusammenleben funktionieren können – und wie bereichernd genau diese Unterschiede sind. Bis heute sieht sie internationale Mobilität als zentrale Erfahrung für junge Menschen und ermutigt Studierende, selbst den Schritt ins Ausland zu wagen.



// Die Zeit in Mali war für mich beruflich und persönlich ganz entscheidend. Ich musste mich auf völlig neue Situationen und eine neue Sprache einstellen, gleichzeitig ermöglichte mir dieser Aufenthalt den Einstieg in die internationale Lehrerfortbildung. Genau deshalb empfehle ich Studierenden immer Auslandsaufenthalte: Man entwickelt sich fachlich weiter, aber vor allem persönlich. Und man baut internationale Netzwerke und Freundschaften auf, die oft ein Leben lang bleiben. //

Hannes Schweiger lehrt als assoziierter Professor im Fachbereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache am Institut für Germanistik der Universität Wien und am Zentrum für Lehrer:innenbildung. Nach unterschiedlichen beruflichen Stationen brachte ein fünfmonatiges Auslandspraktikum in Mali eine entscheidende Wende in seinem beruflichen Werdegang. Statt an der Hochschule unterrichtete er dort Jugendliche an Schulen – teilweise in Klassen mit bis zu 95 Schüler:innen. Diese Erfahrung verlangte viel Improvisationstalent und wurde für ihn zu einem Ausgangspunkt seiner späteren internationalen Tätigkeiten. In Mali geknüpfte Kontakte führten ihn zum Beispiel für Seminare für Deutschlehrkräfte aus aller Welt nach Ghana, Togo, Vietnam oder Mexiko.



„Das Lehren im Ausland hat meinen Blick auf die Welt und das Unterrichten verändert. Man lernt andere Perspektiven kennen und betrachtet gleichzeitig auch die eigene Kultur mit mehr Distanz. Diese Fähigkeit hilft mir heute in jedem beruflichen Kontext – besonders dann, wenn es darum geht, zwischen unterschiedlichen Systemen, Kulturen und Sichtweisen zu vermitteln. Besonders das Fremdsprachenassistenzprogramm ist so wertvoll, weil man hier Auslandserfahrung mit einer ersten beruflichen Herausforderung koppeln kann und dabei so viel lernt. In Zeiten digitaler Kommunikation ist generell die direkte Begegnung vor Ort wichtiger denn je. Sprache und Kultur gehören für mich untrennbar zusammen. Man versteht ein Land erst wirklich, wenn man versucht, seine Sprache zu verstehen. "

Alice Volkwein arbeitet als Generalinspektorin für Bildung, Forschung und Sport im französischen Bildungsministerium in Paris. Dort ist sie u. a. für das Fach Deutsch an französischen Schulen sowie für internationale Bildungskooperationen zuständig. Aufgewachsen in Straßburg mit Französisch als Erstsprache, ging sie während ihres Germanistikstudiums als Fremdsprachenassistentin nach Dresden. Diese Erfahrung stärkte nicht nur ihr Interesse an Lehre und Sprachvermittlung, sondern beeinflusste auch ihren weiteren beruflichen Weg zwischen Forschung, Unterricht und internationaler Bildungskooperation.

„Besonders ermutigend ist, dass viele sich durch die Fremdheitserfahrung im Ausland besser in Schüler:innen einfühlen können und verstehen, wie unterschiedliche Hintergründe und außerschulische Erfahrungen den Lernprozess beeinflussen."

Denis Weger, Forscher, Universität Wien

„Wenn man Kulturen in ihrer Vielfalt nicht sinnlich erlebt, nicht analog erlebt, dann ist ‚Erfahrung' mit einer ‚Kultur' nur Aneignung von Klischees."

Robert Menasse, Schriftsteller

„Ich glaube, dass Fremdsprachenassistenzen sowie Lektorinnen und Lektoren gerade, was eine multiperspektivische Vermittlung der österreichischen Kultur betrifft, eine große Rolle spielen."

Renate Faistauer, Wissenschaftliche Leiterin postgradualer Zertifikationskurs, Universität Wien



REFLEXION

DENIS WEGER: UNTERRICHTEN
IM AUSLAND: POTENZIALE ERKENNEN

ROUND-TABLE-GESPRÄCH:
NACHHALTIGER WISSENSTRANSFER INS BILDUNGSSYSTEM
mit Renate Faistauer, Gerald Hafner, Sandra Reitbrecht

ROBERT MENASSE: DISTANZ ALS GESCHENK

KAREN SCHRAMM: JUNIOR-LEKTORATE
ALS SPRUNGBRETT IN DIE WELT

UNTERRICHTEN IM AUSLAND: POTENZIALE ERKENNEN



Denis Weger,
Sprachlehr- und -lernforschung, Universität Wien

Bevor ich zu konkreten Studienergebnissen überleite, kurz zu meinem persönlichen Hintergrund: Ich habe selbst Lehramt studiert und während meines Studiums zwei Junior-Lektorate gemacht, zuerst in Baku (Aserbaidschan) und etwas später in Ulan-Ude (Russische Föderation). Die Erfahrungen aus dieser Zeit haben mich persönlich und beruflich nachhaltig geprägt, sodass ich mir mich selbst ohne diese Erfahrung nicht mehr vorstellen könnte. Ich war dann auch lange Zeit Deutschlehrer in verschiedenen Kontexten und habe seit einigen Jahren das Privileg, über meine Tätigkeit im Arbeitsbereich Sprachlehr- und -lernforschung am Zentrum für Lehrer:innenbildung an der Universität Wien in der Lehramtsausbildung mit angehenden Lehrer:innen zusammenzuarbeiten. In dieser Position, und weil mich meine Auslandserfahrungen so stark geprägt haben, setze ich mich seit einiger Zeit auch wissenschaftlich damit auseinander, welchen Beitrag Unterrichtserfahrungen im Ausland für die Professionalisierung angehender Lehrer:innen spielen. Auch wenn es hier noch einen großen Forschungsbedarf gibt, zeigen sich gewisse Prozesse, die durch Auslandserfahrungen angestoßen werden können und die Entwicklung angehender Lehrpersonen positiv beeinflussen können. Einige dieser Prozesse möchte ich hier kurz darstellen, wobei mein Fokus auf der Vorbereitung von Lehrpersonen auf ein professionelles Handeln in sprachlich und kulturell zunehmend vielfältigen Schulkontexten liegt.

Denis Weger, Lehrender in der Lehramtsausbildung im Verbund Nord-Ost an der Universität Wien forscht zu Unterrichtskontexten mit ausgeprägter kultureller und sprachlicher Vielfalt. Können Unterrichtserfahrungen im Ausland das Unterrichten professionalisieren? Eine Studienanalyse und Einblicke in den persönlichen Werdegang.

LEHREN IM AUSLAND ALS WICHTIGER BAUSTEIN ZUR PROFESSIONALISIERUNG

Um die Frage zu beantworten, wie Unterrichtserfahrungen im Ausland zur Professionalisierung für Unterricht in kulturell und sprachlich vielfältigen Klassenzimmern beitragen, habe ich eine systematische Literaturanalyse durchgeführt (Weger, in Review). Insgesamt habe ich 61 überwiegend englischsprachige Studien aus dem Zeitraum 2000 bis 2024 einbezogen und daraufhin analysiert, welche Outcomes zur Professionalisierung für kulturelle und/oder sprachliche Vielfalt sie berichten.

Kulturelle Vielfalt: Fremdheitserfahrung als Lernmoment
Die Forschung zeigt sehr deutlich: Auslandserfahrungen führen zu deutlichen Veränderungen in der Wahrnehmung und im Verständnis kultureller Vielfalt. Am meisten berichtet wird von erhöhter Offenheit, Flexibilität und Akzeptanz gegenüber kulturellen Unterschieden. Angehende Lehrpersonen entwickeln zudem ein größeres Bewusstsein für ihre eigene kulturelle Prägung und lernen, ihre eigenen, oft stereotypen kulturellen Annahmen zu hinterfragen und andere kulturelle Sichtweisen und Praktiken als grundsätzlich gleichberechtigt anzuerkennen. Besonders ermutigend ist, dass viele sich durch die Fremdheitserfahrung im Ausland besser in Schüler:innen einfühlen können und verstehen, wie unterschiedliche Hintergründe und außerschulische Erfahrungen den Lernprozess beeinflussen. Diese Einsichten sind die Grundlage für kulturreflexives Unterrichtshandeln. Hier zeigt sich aber auch eine Schwachstelle: Während Verständnis und Offenheit wachsen, werden praktische Unterrichtsstrategien deutlich weniger entwickelt. Dadurch ergibt sich eine Lücke zwischen „Ich verstehe jetzt kulturelle Vielfalt besser“ und „Ich kann damit konkret im Unterricht arbeiten“.

Sprachliche Vielfalt: noch stark untererforscht, aber vielversprechend
Welchen Einfluss Unterrichtserfahrung im Ausland auf die Arbeit mit sprachlicher Vielfalt hat, wird in der Forschung deutlich weniger behandelt als kulturelle, doch die vorhandenen Befunde sind interessant. Am deutlichsten wird ein größeres Bewusstsein dafür, welche Herausforderungen Schüler:innen bewältigen müssen, die in ihrem Alltag andere Sprachen als die Unterrichtssprache sprechen, denn angehende Lehrpersonen erkennen auf Basis eigener sprachlicher Erfahrungen im Ausland, wie Sprachbarrieren Kommunikation und soziale Teilhabe behindern können. Durch diesen Perspektivenwechsel entwickeln sie eine besonders starke Empathie gegenüber Schüler:innen, die sich auf sprachlicher Ebene im Unterricht schwertun. Zentral ist außerdem die wachsende Erkenntnis, dass auch Sprachen abseits der Unterrichtssprache nicht hinderlich, sondern wertvoll sind, vor allem für den Beziehungsaufbau und für die Identitätsentwicklung der Schüler:innen. Diese Einsichten bilden die Grundlage für mehrsprachig-sprachbewusstes Unterrichtshandeln. Hier zeigt sich aber auch, ähnlich wie bei kultureller Vielfalt, eine Schwachstelle: Während das Bewusstsein wächst, werden praktische mehrsprachig-sprachbewusste Unterrichtsstrategien deutlich weniger entwickelt. Es ergibt sich also eine große Lücke zwischen Bewusstseinsentwicklung und dem Wissen um konkrete Handlungsmöglichkeiten.

POTENZIALE NUTZEN – KOMPETENZEN FÖRDERN

Die systematische Analyse zeigt: Auslandserfahrungen können das Bewusstsein und die Offenheit für kulturelle und sprachliche Vielfalt erheblich fördern, doch die Entwicklung konkreter Unterrichtsstrategien bleibt oft hinter diesem Potenzial zurück. Zukünftige Forschung sollte daher stärker untersuchen, wie aus Einsichten tatsächlich Handeln werden kann. Klar ist auch: Gute Vorbereitung, strukturierte Begleitung und überlegte Nachbereitung der Auslandserfahrung sind essenziell.

Meine eigenen Erfahrungen in Baku und Ulan-Ude haben mir gezeigt, wie prägend Unterrichtserfahrung im Ausland sein kann. Was die Forschung bestätigt, habe ich selbst erlebt: Die eigene Fremdheitserfahrung öffnet den Blick auf Lebenswelten, die sich von der eigenen gewohnten unterscheiden, wie es ein Seminar allein nicht könnte. Wenn wir angehende Lehrpersonen auf ihre zukünftige Arbeit in vielfältigen Klassenzimmern vorbereiten wollen, sollten wir diese Potenziale nutzen, aber eben auch bewusst strukturieren, damit aus persönlicher Bereicherung echte professionelle Kompetenz wird.



NACHHALTIGER WISSENSTRANSFER INS BILDUNGSSYSTEM

EIN ROUND TABLE MIT

RENATE FAISTAUER
Studium Germanistik und Geschichte, Universität Wien; Von 1993 bis 2017 Senior Lecturer im Fachbereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache am Institut für Germanistik der Universität Wien, langjährige Betreuung der In- und Auslandspraktika. Seit 2012 wissenschaftliche Leitung des Postgradualen Zertifikatsprogramms „Auslandslektorat. Weiterqualifizierung für Universitätslektor*innen“

SANDRA REITBRECHT
Studium Lehramt Französisch und Deutsch, Universität Wien. Diverse Lehrtätigkeiten und Auslandslektorate.
Seit September 2025 Professorin für deutsche Sprachwissenschaft mit Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache an der Universität Bamberg

GERALD HAFNER
Studium Lehramt Französisch und Geschichte, Universität Graz. Diverse Lehrtätigkeiten und Auslandsaufenthalte.
Seit 2009 Lehrer am Sacré Cœr in Graz, Koordinator der Sprachassistenzen sowie für lebende Fremdsprachen an der Bildungsdirektion Steiermark. Experte des BMB für lebende Fremdsprachen

Sprachassistenz- und Lektoratsprogramme bringen viel, sowohl für die Teilnehmenden als auch für Transfers ins Bildungs- und Gesellschaftssystem Österreichs. Ein Gespräch mit Renate Faistauer, Mitbegründerin des Fachbereichs „Deutsch als Fremdsprache“ an der Universität Wien, Gerald Hafner, Lehrer, Koordinator in der Bildungsdirektion Steiermark, und Sandra Reitbrecht, Professorin an der Universität Bamberg.

AUF WELCHE LEKTORATS- BZW. AUSLANDSERFAHRUNGEN BLICKEN SIE ZURÜCK?

Sandra Reitbrecht: Ich war direkt nach dem ersten Studienabschnitt als Sprachassistentin in Frankreich. Das war die Initialzündung für meine „Deutsch als Fremdsprache-Karriere“. Danach versuchte ich, alle Lehrveranstaltungen für das Modul „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ zu absolvieren. Nach meinem Studium war ich sechs Jahre als Lektorin tätig, in Frankreich und der Tschechischen Republik.

Renate Faistauer: Ich habe als Lektorin drei Jahre in Ägypten verbracht – eine wichtige Erfahrung! Ich wurde damals unterstützt von der Österreichischen Botschaft, genauer vom Kulturinstitut. Deutsch war sehr wichtig. Alle haben Deutsch super gefunden und gerne gelernt. Angeblich war ich die erste lehrende Frau an der Al-Azhar-Universität …

Gerald Hafner: Ich habe fast fünf Jahre in Frankreich gelebt. Es gab mehrere Stationen: Über die Romanistik-Abteilung an der Universität Graz gab es für mich die Möglichkeit, an einer der sehr speziellen Vorbereitungsschulen für die sogenannten Elite-Universitäten in Frankreich das Fach Literatur zu studieren. Eine sehr spannende Erfahrung! Ich wollte unbedingt in Frankreich bleiben und konnte dann über das Fach Geschichte an die Sorbonne in Paris gehen, und daraus hat sich dann noch ein weiterer Schritt ergeben: Ich wurde in die Historikerkommission eingeladen, Entschädigungszahlungen für ehemalige Zwangsarbeiter:innen und Kriegsgefangene betreffend, und konnte dieses Kapitel für die Republik Österreich in Frankreich aufarbeiten.

WIE HABEN DIESE AUSLANDSERFAHRUNGEN IHREN UNTERRICHT GEPRÄGT?

Renate Faistauer: Abgesehen davon, dass man natürlich mit einem viel weiteren Blick in den Unterricht geht, lernt man zielgruppenspezifischer zu arbeiten. Diese Erfahrungen, dieses Wissen, dass ich meine Methoden anpassen muss, das erfährt man nur in einem „fremden“ Kontext. Das war mir auch immer sehr wichtig, an meine Studierenden weiterzugeben, dass meine Methoden aus meiner Sicht zwar State of the Art sind, aber wenn sie anderswo hingehen, trotzdem schauen müssen, wie sie dort mit Lernenden umgehen. Also, die Fähigkeit zu adaptieren, offen zu sein – das hat mir dann auch an der Universität sehr geholfen.

Gerald Hafner: Ja, auch meinen Zugang zum Unterrichten hat das sehr geprägt. Ich konnte mit viel authentischerem Material unterrichten und der Wunsch, auch das Land, in meinem Fall Frankreich, zu repräsentieren und zu zeigen, wie es dort im Alltag ist, wie sich Menschen dort ausdrücken, konnte ich so viel besser umsetzen. Oft sind es sprachlich Kleinigkeiten, wenn es um das richtige Verstehen des anderen, des Gegenübers, der anderen Kultur geht. Und das habe ich versucht, in meinen Unterricht hineinzubringen.

Sandra Reitbrecht: Ergänzend möchte ich noch betonen, dass Sprachassistenzen und



Renate Faistauer

„ES GIBT HIER AUF VIELEN EBENEN QUALITATIVE RÜCKFLÜSSE INS BILDUNGSSYSTEM.“

Lektoratsaufenthalte auch sensibilisieren: Wenn man im im fremdsprachigen Ausland unterrichtet, ohne gute Sprachkenntnis des Landes, ist es sehr bereichernd, selbst in die Lage der Lernenden zu kommen: Ich muss überlegen, wie kann ich mich ausdrücken, wie kann ich kommunizieren. Nach meinem Aufenthalt in Tschechien konnte ich mich sehr gut in die Situation des Gegenübers einfühlen, wie es ist, in einer sprachlich fremden Umgebung zu sein.

… WIE NACHHALTIG IST DER WISSENS-TRANSFER IN DAS ÖSTERREICHISCHE BILDUNGSSYSTEM AUS IHRER SICHT?

Sandra Reitbrecht: Ein wichtiger Punkt ist sicher, die gute Vorbereitung auf Unterrichtssituationen, also die Qualität des Lehrens kommt zurück nach Österreich. Als Lehrperson bin ich meist selbstverantwortlich. Auch als Lektorin muss ich mir überlegen, wie ich den Unterricht angehe, was ich vorbereite und wie ich mit einer Gruppe an Lernenden umgehe. Genau darauf bereiten einen Sprachassistenzen und Lektorate sehr gut vor! Man hat danach zudem Netzwerke, auf die man zurückgreifen kann, um Kooperationen zu initiieren. Ich kooperiere immer noch sehr gerne mit Kolleginnen und Kollegen aus meiner Zeit in Tschechien.

Gerald Hafner: Es gibt hier einen wesentlichen Transfer über Fachkonferenzen, über Methodenaustausch, über Materialien. Auch über den OeAD kann man auf einen großen Wissenspool zum Bereich „Kultur und Sprache“ zurückgreifen. Wo aber noch Luft nach oben ist, ist beim Netzwerken im Detail. Zum Beispiel bei der Weitergabe des Wissens von bereits erfahrenen Sprachassistenzen an die neuen Sprachassistenzen.

Renate Faistauer: Ja, es gibt hier auf vielen Ebenen qualitative Rückflüsse ins Bildungssystem, an Methoden und Horizonten an Schulen und Hochschulen. Ich stimme Gerald Hafner zu, das Netzwerken und Verbinden im Detail könnte noch professionalisiert werden …

WELCHE ROLLE SPIELEN LEKTORATS- UND SPRACHASSISTENZPROGRAMME AUS IHRER SICHT BEI DER VERMITTLUNG DES ÖSTERREICHISCHEN KULTURRAUMS?

Sandra Reitbrecht: Das ist ein sehr wichtiger Punkt, alleine schon zielgruppentechnisch gedacht. Wen erreiche ich wo? Botschaften und Kulturforen gibt es meistens in den Hauptstädten, die Standorte von Lektoraten und Sprachassistenzen sind viel weiter gestreut. Hier passiert also eine wichtige dezentrale Wissensvermittlung. Außerdem vermitteln die Assistenzen sowie Lektorinnen und Lektoren natürlich in einer anderen Altersgruppe mit einem anderen Standing, einem anderen Habitus. Das ist ein großer Vorteil, den ich sehe: Meist unterrichten Leute, die viel näher und authentischer mit Jugendlichen und Studierenden umgehen.

Gerald Hafner: Sprachunterricht ist im besten Fall immer mit Geografie und Geschichte gekoppelt. Es geht darum, die österreichische Kultur mitzuvermitteln, die regionale Vielfalt. Und ich sage auch heute noch zu all meinen Schülerinnen und Schülern: Jede und jeder ist im Grunde Botschafter für die Sprache. Bei Sprache schwingt eben sehr viel mit!

Renate Faistauer: Ja, diese Niederschwelligkeit, dass Lektorinnen und Lektoren sowie Sprachenassistenzen viel näher am Zielpublikum sind, möchte ich auch unterstreichen. Hier passiert Vermittlung auf einer ungekünstelten und direkten Ebene, die gut gegen Stereotype anarbeiten kann. Insofern glaube ich, dass die Lektorinnen und Lektoren und die Fremdsprachassistenzen gerade was eine multiperspektivische Vermittlung der österreichischen Kultur betrifft, eine große Rolle übernehmen.

WELCHE KOMPETENZEN – ÜBER DIE SPRACHE HINAUS – SIND AUS IHRER SICHT ARBEITSMARKTRELEVANT?

Renate Faistauer: Ich war gerade in Frankreich. Und die Lektorinnen dort haben einen Schreibwettbewerb durchgeführt. Ich war neben Schriftstellerinnen und Schriftstellern sowie Professorinnen und Professoren der Sorbonne in der Jury. Das war eine großartige Veranstaltung. Die jungen Leute mussten sich mit der österreichischen Botschaft absprechen, organisieren, netzwerken, Sponsoren aufstellen – also alles wichtige Qualifikationen für den Arbeitsmarkt generell.

Sandra Reitbrecht: Ja, auch meine Kollegin in Brünn hat im Team ein deutschsprachiges Theaterfestival über Jahre organisiert und sehr viele Kooperationen umgesetzt. Die Kompetenzen, die man lernt, können in viele verschiedene Richtungen gehen. Soft Skills und Skills für das Organisieren des Lebens in einer fremden Umgebung wurden ja schon genannt. Zusätzlich erweitern die meisten sicher ihre transkulturelle Kompetenz, Diversität wird anders gedacht.

Gerald Hafner: Ohne gutes Zeit- und Projektmanagement ist Unterrichten und alles Weitere schwer umzusetzen. Ich erfahre teilweise spät, in welches Land ich komme, dann habe ich natürlich unglaublich viel zu organisieren, muss mich an Besonderheiten der Schule oder der Hochschule anpassen, in fremdsprachigen Teams zurechtfinden … das alles macht sehr fit für viele Jobs.



Sandra Reitprecht

„WER IM FREMDSPRACHIGEN AUSLAND UNTERRICHTET, KOMMT SELBST IN DIE ROLLE DER LERNENDEN.“



Gerald Hafner

„SPRACHUNTERRICHT IST IM BESTEN FALL IMMER MIT GEOGRAFIE UND GESCHICHTE GEKOPPELT.“

WAS KANN MAN TUN, UM DIE PROGRAMME WEITER SO ATTRAKTIV ZU HALTEN?

Sandra Reitbrecht: Es ist wichtig, laufend Lobbyarbeit zu betreiben. Ich denke, dass es schon in den Schulen beginnen muss, also früh beginnen muss, indem man viele Partnerschaften und Veranstaltungen initiiert.

Gerald Hafner: Ich glaube, dass viele noch immer nicht wissen, welche Chancen und Möglichkeiten sie im Ausland über das Bildungssystem haben können. Da ist noch viel Potenzial. Was eventuell fehlt, ist ein Nachweis darüber, welche Fähigkeiten hier mitgenommen werden, Beurteilungen des Unterrichts und sonstiger Fähigkeiten. Das könnte man andenken …

Renate Faistauer: Der OeAD leistet hier ja ganz viel Vernetzungsarbeit. Das muss beibehalten und ausgebaut werden. Es muss allen bewusst sein, wie wertvoll diese Programme sind. Und früh anfangen mit der Werbung: also in der Schule, in der Studieneingangsphase, sagen: Leute, geht raus, traut euch!

DISTANZ ALS GESCHENK

Schriftsteller Robert Menasse kam als Österreicher in den 1980iger-Jahren als Lektor nach Brasilien und kam als Europäer zurück. Nach sieben Jahren hatte er bei der Rückreise nicht nur eine bleibende Faszination für sprachliche Eigenheiten im Gepäck, sondern auch seinen ersten Roman, der maßgeblich von seinen Erfahrungen in Brasilien geprägt ist.



Robert Menasse,
Schriftsteller

„MAN KANN UNGLAUBLICH VIEL ÜBER MENTALITÄT UND KULTUR LERNEN, WENN MAN SICH MIT SPRACHLICHEN EIGENTÜMLICHKEITEN BESCHÄFTIGT. MICH HAT DAS FASZINIERT, DAS HAT MICH NICHT MEHR LOSGELASSEN UND, GLAUBE ICH, MEINE SCHRIFTSTELLERISCHE ENTWICKLUNG BEFÖRDERT.“

Sie gingen als junger Lektor 1981 an die Universität São Paulo, um österreichische Literatur und Literaturtheorie zu lehren und kehrten mit einem Roman zurück. Wie haben Sie diese Zeit in Erinnerung und inwiefern hat dieser Aufenthalt Ihr Schreiben beeinflusst?
Ich ging zunächst als Lektor für österreichische Literatur nach Brasilien, Universidade de São Paulo, Faculdade de Letras, Institut für Germanistik. So stand es in meinem 2-Jahres-Vertrag. Ich wurde aber in meinem ersten Lehrsemester nur für Grammatikkurse eingeteilt. Das hat mich frustriert. Ich war neugierig auf das Land und die Kultur und wollte mich mit Literatur und vergleichender Literaturwissenschaft beschäftigen. Ich suchte das Gespräch mit dem Institutsvorstand, machte vieles falsch, weil ich erst nach und nach die Situation in Brasilien verstand: Als ich ankam, war Brasilien ja noch eine Militärdiktatur, es hatte erst die Abertura begonnen, der Transformationsprozess von der Diktatur in eine Demokratie. Es herrschte eine ungeheure Dynamik, es gab große Hoffnungen und zugleich enorme Nervosität. Ich konnte noch nicht Portugiesisch, ich verstand das nicht gleich. Es gab da einige Verwerfungen, aber um die Sache kurz zu machen: Der Institutsvorstand, der seine ganze Karriere ja in der Diktatur gemacht hatte und sich jetzt vor der „Rückkehr der Kommunisten“ fürchtete, verbot mir, das Institut zu betreten, weil ich naiverweise seine Fangfrage, ob ich eine Übung über Bert Brecht machen würde, bejahte. Da glaubte er den Beweis zu haben, dass ich ein Kommunist sei. Er informierte das österreichische Wissenschaftsministerium, und meine Lektorenbeihilfe wurde eingestellt. Jetzt war ich ohne Geld in Brasilien – aber mit einem immer noch gültigen Vertrag mit der Universität! Das bestätigte mir der Dekan der Fakultät, der mir auch sagte, dass ich mit diesem Vertrag und mit dem Studium, das ich abgeschlossen hatte (Philosophie als zweites Hauptfach) auch Literaturtheorie am philosophischen Institut unterrichten könne. Er stellte den Kontakt mit dem dortigen Professor Titular her, der mir Übungen über Literaturtheorie, Ästhetik und Gesellschaftstheorie zuwies. Mit Vollzeitbezahlung. Wenn es so geht, wächst man über sich hinaus: Ich hatte einen Monat Zeit, ausreichend Portugiesisch zu lernen, um am philosophischen Institut unterrichten zu können. Und alle meine Kollegen waren jetzt Brasilianer, die Freunde, die

ich fand, ich war in keiner deutschen Blase, lebte in dieser Gesellschaft und machte die wohl wichtigste Erfahrung: Ich bekam eine große Distanz zu Österreich, eine liebende, eine dankbare, für alle Chancen und Möglichkeiten die ich zu Hause erhalten hatte, nicht zuletzt für die Bildung, die mir ermöglicht wurde, aber doch eine Distanz. Diese Distanz ist ein Geschenk, ich habe sie nie wieder verloren. Sie ermöglicht zu überblicken und zu erkennen, woher man kommt, aber nimmt das nicht mehr als Maßstab bei neuen Erfahrungen, man wird offener. Und das ist wahrscheinlich die Erfahrung, die man im glückenden Fall eines Lektorats verallgemeinern kann, die Vorgeschichte in meinem Fall wahrscheinlich nicht.

„WENN MAN KULTUREN IN IHRER VIELFALT NICHT SINNLICH ERLEBT, NICHT ANALOG ERLEBT, DANN IST ‚ERFAHRUNG' MIT EINER ‚KULTUR' NUR ANEIGNUNG VON KLISCHEES."

Wird kulturelle Identität vielleicht erst dann wirklich sichtbar, wenn man versucht, sie im Ausland zu erklären? Haben Sie sich in Brasilien selbst anders verstanden als in Österreich?
Beim Versuch, in Brasilien meine Herkunft zu erklären, oder überhaupt auch nur zu sagen, woher ich komme, habe ich sehr schnell gelernt, dass es grotesk ist, die europäische Kleinteiligkeit nationaler Identitäten zu erklären: Ich bin Österreicher! Nein, für Brasilianer war ich Europäer. Ah, du kommst aus Europa! Sie wussten natürlich: Vielfalt an Kulturen und Sprachen und so weiter, das ist Europa. Das übernahm ich: Ich bin Europäer, komme aus Wien, meine Heimat ist eingebettet in eine große, faszinierende, entsetzliche, erleuchtende, mich und die Welt prägende Geschichte, die europäische. Mich als Österreicher zu empfinden, kam mir dagegen zunehmend komisch vor: Was ist die Gemeinsamkeit von einem Wiener und zum Beispiel einem Tiroler, im Sinn einer nationalen Identität? Der Pass? Aber bettet man diese Unterschiede in die europäische Vielfalt ein – dann macht es keinen Sinn mehr, seine Identität von einer europäischen Nationalität abzuleiten. Ich kam als Österreicher nach Brasilien und kam als Wiener und Europäer zurück. Auch wenn ich nach meiner Rückkehr einen Essay über die „Österreichische Identität" schrieb, „Das Land ohne Eigenschaften", das war schon sehr ironisch.

Sie haben viele Jahre im Ausland gelebt und gelehrt. Literatur und Sprache waren Ihre Arbeit und Ihr Werkzeug. Hat diese Erfahrung Ihren Blick auf Sprache und auf den europäischen Umgang mit ihr verändert? Wenn ja, worin zeigt sich das bis heute?
Ja, zweifellos. Ich habe in dieser Zeit erst so richtig begriffen, wie sich Mentalität, Kultur und Geschichte in einer Sprache ausdrücken, dass also Sprache viel mehr zeigt als das, was sie unmittelbar kommunizieren will. Nur ein Beispiel: Man kann und wird natürlich „Abram alas!" ins Deutsche mit „Macht Platz!" übersetzen, man hat es dann verstanden – und doch nicht ganz. Denn wörtlich heißt es „Öffnet die Flügel!". Aber warum sagen es Brasilianer in bestimmten Situationen so? Man kann unglaublich viel über Mentalität und Kultur lernen, wenn man sich mit solchen sprachlichen Eigentümlichkeiten beschäftigt und sie zu begreifen lernt. Mich hat das fasziniert, das hat, glaube ich, meine schriftstellerische Entwicklung befördert. Ich verstehe seither Menschen und ihre gesellschaftliche Mentalität besser, wenn mir solche vielsagenden Eigentümlichkeiten auffallen. Warum sagen Tschechen „Gib mir ein Zimmer!", wenn sie ausdrücken wollen „Lass mich in Ruhe, nerve mich nicht!". Aber auch und erst recht in meiner Muttersprache: Warum sagen Österreicher so oft „dürfen"? Darf ich mich verabschieden? Ich darf Sie begrüßen! Ich darf Ihnen mitteilen … und so weiter. Das ist surreal, denn das Verbum dürfen setzt eine Erlaubnis voraus. Aber warum wollen Österreicher immer dürfen, auch wenn keine Erlaubnis eingeholt werden musste? Kein Deutscher, kein Engländer oder Franzose macht das. Wenn ich in einer Erzählung zeigen will, dass eine bestimmte Figur Wiener ist, dann brauche ich keine Mundart, ich lasse ihn drei Mal „dürfen" sagen – was natürlich mentalitätsgeschichtlich erklärt werden kann. Diese lustvolle Faszination von sprachlichen Eigenheiten als Ausdruck von Geschichte und Mentalität, das habe ich von meinen Jahren als Lektor und dann als Gastdozent in Brasilien mitgebracht.

Sie waren als Lektor vor Ort tätig mit direktem Austausch und kultureller Nähe. Glauben Sie, dass solche Erfahrungen heute durch digitale Kommunikation und digitale Lehre ersetzbar sind? Was geht und was könnte verloren gehen?
Ich halte es für unmöglich, produktive und sinnig prägende Erfahrungen nur oder weitgehend durch digitale Kommunikation machen zu können. Menschen, auch wenn sie durch eine gemeinsame Kultur irgendwie verbunden sind, haben verschiedene Erfahrungen, verschiedene Interessen, oft gegensätzliche, verschiedene Sehnsüchte, Frustrationen, Enttäuschungen, Kritikpunkte, und wenn man das in seiner Vielfalt nicht sinnlich, nicht praktisch in Situationen, nicht analog erlebt, dann ist „Erfahrung" mit einer „Kultur" nur Aneignung von Klischees.

JUNIOR-LEKTORATE ALS SPRUNGBRETT IN DIE WELT



Karen Schramm, Professorin für Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Leitung des Junior-Lektoratsprogramms an der Universität Wien, Expertin für DaF-Lehrmethoden sowie Lehrer:innenweiterbildung

Das weltweite Programm „Junior-Lektorat" bietet Studierenden der österreichischen Universitäten in 44 Ländern bzw. an 56 Standorten die Möglichkeit, im Rahmen ihres Germanistik-bezogenen Studiums ein 3- bis 5-monatiges Praktikum im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) an einer ausländischen Universität zu absolvieren. Die inhaltliche Betreuung und Organisation des Programms erfolgt an der Universität Wien unter meiner Leitung. Das Junior-Lektorat wird derzeit durch ein Teilstipendium vom Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung gefördert und über den OeAD finanziell abgewickelt. Die wichtigsten Ziele bestehen darin, dass die Studierenden erste Erfahrungen im DaF-Unterricht sammeln und ihr Fachstudium durch Einblicke in die Lehr- und Lerntraditionen des Gastlandes sowie auch in die besonderen DaF-Bedingungen außerhalb Österreichs ergänzen. Im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung stehen die Selbsterfahrung und Reflexion des Auslandsaufenthalts sowie der Ausbau kulturreflexiver Kompetenz im Zentrum. Aber auch die Partneruniversitäten profitieren von der Vermittlung von Kultur und Landeskunde sowie der Brücke, die die Junior-Lektor:innen zwischen dem Gastland und Österreich schlagen.

Bevor sie ins Ausland aufbrechen, bereiten sich die Junior-Lektorinnen und -Lektoren gemeinsam in einem Kolloquium an der Universität auf ihren Auslandsaufenthalt vor. Sie absolvieren dann einen 3- bis 5-monatigen Aufenthalt im Gastland, bei dem sie zu Beginn im DaF-Unterricht der Gasthochschule hospitieren und anschließend selbstständigen Deutschunterricht im Umfang von sechs bis maximal acht Unterrichtsstunden pro Woche durchführen. Auch leiten sie ein eigenes Projekt, das für fachliche oder persönliche Interessen einen über die Praxiserfahrungen hinausgehenden Mehrwert erbringen soll. Sie bieten in der Regel auch eine Informationsveranstaltung über österreichische Stipendienprogramme für ausländische Studierende und Wissenschafter:innen an und nehmen aktiv an Konferenzen, Lehrer:innenfortbildungen, Tagungen und Symposien ihres Gastinstituts teil. In ihrem Abschlussbericht informieren sie künftige Junior-Lektor:innen zum einen über den Standort zum anderen reflektieren sie ihre Erfahrungen aus dem Unterricht, dem Projekt und dem erlebten Alltag.

Das Programm läuft mit dem Studienjahr 2026/27 aus.

„Das Auslandspraktikum war nicht nur ein Praktikum, bei dem man Unterrichtserfahrung sammeln konnte, sondern auch ein Wegweiser dafür, was man im Leben werden möchte. Im Rahmen des Praktikums erweitert man seinen Horizont und lernt fremde Kulturen hautnah kennen – weit mehr, als es durch Bücher möglich wäre. Nach dem Auslandspraktikum wird aus einem Beruf eine Berufung."

Sandra Lambic, Auslandspraktikum in Braga, Portugal

„Das Auslandspraktikum war eine wirklich wunderschöne Zeit, die ich nicht missen möchte! Es war so vieles. Es war aufregend: das erste Mal alleine für längere Zeit in einem mir fremden Land sein, das erste Mal alleine wohnen. Es war lehrreich: eine neue Sprache lernen, alleine unterrichten. Es war bereichernd: neue Leute kennenlernen, Freundschaften knüpfen."

Magdalena Summer, Auslandspraktikum in Mostar, Bosnien und Herzegowina



„Die statistische Tendenz zur ‚Glättung' führt dazu, dass KI-Systeme (un)bewusst eine linguistische Homogenisierung vorantreiben, bei der Varietäten verwässert werden."

Katrin Engelmayr-Hofmann, Hochschullehrende an der Pädagogischen Hochschule Wien, Institut Urban Diversity Education

„Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie bereichernd ein Studien- bzw. Lehraufenthalt an einer ausländischen Hochschule ist – sowohl persönlich als auch akademisch und in weiterer Folge beruflich."

Barbara Weitgruber, Leiterin der Sektion „Wissenschaftliche Forschung und Internationale Angelegenheiten", Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung

„Fremdsprachenassistenzen bekommen nicht nur Einblicke in neue pädagogische Ansätze, sondern lernen auch, Diversität sensibel wahrzunehmen und wertzuschätzen."

Andreas Thaller, Leiter der Sektion „Bildungsentwicklung und Bildungsmonitoring", Bundesministerium für Bildung

ZUKUNFT

KATRIN ENGELMAYR-HOFMANN:
WAS MACHT KI MIT SPRACHLICHER VARIANZ?

SUSANNA SLIVENSKY UND MANUELA GLABONIAT:
SPRACHKOMPETENZ IM KI-ZEITALTER

ARNULF KNAFL: LEKTORATSPROGRAMM –
BILANZ UND PERSPEKTIVEN

STATEMENTS: DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE
IM AUSLAND LEHREN – WO LIEGT DIE ZUKUNFT?

WAS MACHT KI MIT SPRACHLICHER VARIANZ?

Katrin Engelmayr-Hofmann forscht zur digitalen Kompetenzvermittlung und -entwicklung in Lehr- und Lernkontexten betreffend die deutsche Sprache. Ein Interview über die Möglichkeiten, aber auch Gefahren eines Einsatzes Künstlicher Intelligenz in diesem Feld.



Katrin Engelmayr-Hofmann,
Hochschullehrende an der Pädagogischen Hochschule Wien, Institut Urban Diversity Education/ Arbeitsbereich Sprachliche Dimensionen

Wie bewerten Sie aufgrund Ihrer Forschungen aktuelle Entwicklungen in der Curriculumgestaltung im Hinblick auf den Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Fremdsprachenunterricht?
Ich sehe viele der aktuellen Entwicklungen vor allem als Teil einer Diskussion um Ersatz und Einsatz. Die Gefahr eines Ersatzes entsteht meiner Meinung nach dort, wo curriculare Entscheidungen – wie Streichungen von Studiengängen oder Kürzungen im Bereich des Sprachunterrichts – auf der Annahme basieren, KI-basierte Anwendungen könnten ein Sprachenlernen (in Zukunft) obsolet machen und/oder alle Dimensionen des Sprachenlehrens vollständig selbst übernehmen. Dieser (Re-)Aktionismus verkennt dabei oftmals, dass eine Interaktion mit diesen Systemen vornehmlich Sprache zur Basis hat. Ein gezielter Einsatz im Kontext von (Fremd-)Sprachenunterricht begreift KI-basierte Systeme meiner Meinung nach als unterstützende Elemente in Sprachlern- und damit auch Demokratiebildungsprozessen. Er erkennt und nutzt einerseits das Potenzial und weiß andererseits um die Grenzen und Herausforderungen der Systeme, z. B. in Bezug auf soziale und ethische Dimensionen, ihren normierenden Charakter, Reproduktionen inhärenter Biases und Machtverhältnisse, die bestimmte Sprachen und westliche Didaktiken bevorzugen, sowie die Auswirkungen auf Ressourcen und Umwelt. Ein verantwortungsvoller Einsatz von KI erfordert also nicht nur technisches Wissen und Bedienkompetenzen, sondern eine Positionierung und für eine solche Positionierung braucht es letztendlich Sprache.

Der Titel Ihrer Dissertation lautet: „Über_setzen in ein neues Zeitalter? Zur Zukunft von online machine translation im universitären DaF-Unterricht." Welche Kernaussagen können Sie uns mitgeben?
Meine Dissertation ist gemeinsam mit sechs Forschungspartner:innen an zwei britischen Universitäten entstanden und untersuchte, wie sich technologische Veränderungen – in diesem Fall Machine Translation (MT-) Tools wie DeepL, Google Translate und Co. – im universitären DaF-Unterricht konstruktiv thematisieren und integrieren lassen. Die zentrale Erkenntnis ist, dass ein erfolgreicher Umgang mit technologischen Veränderungen weniger von der spezifischen Technologie abhängt, sondern von drei Gelingensbedingungen: Erstens ist eine offene Haltung essenziell, die Technologie nicht als Bedrohung, sondern als Teil der Lern- und Lebensrealität begreift.

Zweitens bedarf es didaktisch-methodischer Strukturen, die den offenen Austausch, ein gemeinsames Ausprobieren und die Reflexion über den Toolgebrauch fördern, statt einen solchen zu verbieten, zu ignorieren oder nur oberflächlich Alternativen zu liefern. Und drittens ist eine gezielte Zusammenarbeit zwischen Lehrenden, Lernenden und Institutionen nötig, um Ressourcen zu schonen, zu teilen, zu schaffen und letztlich Handlungssicherheit zu gewinnen.

„KI-MODELLE UNTERGRABEN VERMUTLICH LANGFRISTIG SPRACHLICHE DIVERSITÄT, DA EINE NORM NICHT MEHR DURCH GESELLSCHAFTLICHEN DISKURS, SONDERN DURCH ALGORITHMISCHE OPTIMIERUNG GESETZT WIRD."

Inwieweit könnten KI-gestützte Sprachmodelle internationale Lehr- und Lernerfahrungen ergänzen? Welche Grenzen gibt es?
Auf der Ebene von Organisations-, Dokumentations- und Reflexionsprozessen könnte KI eine funktionale Unterstützung leisten. Dieser Einsatz sollte jedoch ganz im Sinne einer AI-Literacy immer Teil einer kritisch-reflektierten Auseinandersetzung mit den Tools, dem Input und dem Output sein. Klar bleibt aber auch: KI kann vor Ort gemachte physische, emotionale und soziale Erfahrungen zwar begleiten, aber nicht ersetzen. Neben dieser prinzipiellen Grenze ist zu beachten, dass in einigen Ländern strukturelle, technische, soziale und politische Zugangsbarrieren bestehen, zu denen erhebliche Probleme mit der sprachlichen Repräsentation innerhalb der Systeme selbst hinzukommen. All diese Ungleichheiten bedeuten, dass Nutzer in bestimmten Regionen oder Sprachen systematisch benachteiligt werden und KI ihnen nur eingeschränkt eine Unterstützung sein kann.

Welche Auswirkungen hat KI also auf sprachliche Diversität und Normbildung? Wie differenziert bilden aktuelle KI-Sprachmodelle Varietäten wie das österreichische Deutsch ab?
Aktuelle KI-Sprachmodelle unterscheiden sich zwar in ihren Architekturen und Datengrundlagen, teilen jedoch meiner Erfahrung nach ein fundamentales strukturelles Problem: Während sogenannte „ressourcenstarke" Sprachen wie Englisch oder auch Deutsch und Russisch in den Datenkorpora gut abgedeckt scheinen, weisen viele Modelle bei datentechnisch unterrepräsentierten Sprachen und Varietäten deutliche Defizite in der Qualität auf. Zu Letzteren zählt z. B. die von Ihnen angesprochene österreichische Standardvarietät. Das zeigt sich mit Blick auf eine Repräsentation von „Deutsch" in Large Language Models (LLMs): Da Standarddeutsch aus Deutschland zumeist die Datenkorpora dominiert, werden spezifische lexikalische, syntaktische und grammatikalische Eigenheiten – etwa des österreichischen Standards – häufig als Abweichungen bzw. Fehler behandelt und algorithmisch „geglättet". Dieses Phänomen betrifft aber bei Weitem nicht nur Varietäten, sogenannte „Minderheitensprachen" oder regionale Dialekte, sondern auch Sprachen, die von vielen Menschen gesprochen werden, aber in Internet- und damit den Trainingsdaten der Algorithmen unterrepräsentiert sind. Diese statistische Tendenz zur „Glättung" führt dazu, dass KI-Systeme (un-)bewusst eine linguistische Homogenisierung vorantreiben, bei der Varietäten zugunsten einer Standardisierung verwässert werden. Die größte Gefahr liegt in der daraus resultierenden Normierung: Wenn KI-Output (von Lehrpersonen und Lernenden) als autoritativ akzeptiert wird, üben die Systeme Macht aus, spiegeln Machtverhältnisse wider und werten sprachliche Varianz letztlich systematisch ab. Das untergräbt vermutlich langfristig sprachliche Diversität, da eine Norm nicht mehr durch gesellschaftlichen Diskurs, sondern durch algorithmische Optimierung gesetzt wird, welche individuelle Sprache und Sprachentwicklung (derzeit) nicht berücksichtigt.

Sie haben selbst mehrere internationale Stationen durchlaufen, darunter eine Sprachassistenz in Namibia und ein OeAD-Lektorat in London. Was konnten Sie aus Ihren Auslandserfahrungen mit ins Berufsleben mitnehmen?
Ich konnte sehr vieles mitnehmen. Zuallererst haben sie mich gelehrt, Verunsicherungen auszuhalten und Veränderungen möglichst offen zu begegnen – das gilt natürlich auch mit Blick auf die technologischen Entwicklungen der vergangenen zehn Jahre. Auch meine Einblicke in verschiedene Hochschul-, Lehr- und Lernsysteme sind sehr wertvoll. Die Verbindungen, die man aufbaut, wirken nach: Ich durfte viele beeindruckende Studierende und Kolleginnen und Kollegen kennenlernen, mit denen ich auch teilweise heute noch weiterdenken und -forschen darf. Gerade im Zeitalter von generativer KI sind diese gelebten Erfahrungen etwas, das bleibt – und man so nicht simulieren kann.

SPRACHKOMPETENZ IM KI-ZEITALTER

Wo früher klassische Prüfungsformate dominierten, prägen heute Large Language Models und Algorithmen die Sprachenwelt. Das verändert nicht nur, wie Menschen Sprachen lernen und nutzen, sondern auch, wie Sprachkompetenz vermittelt und überprüft wird. Das Europäische Fremdsprachenzentrum des Europarats und Prüfungsanbieter ÖSD reagieren darauf, indem sie laufend Leitlinien und Modelle weiterentwickeln. Im Zentrum steht die Frage, wie Sprachkompetenz auch in KI-gestützten Umgebungen fair und ethisch erworben werden kann.

Was bedeutet digitale, auf Large Language Models basierte KI-Kommunikation für bestehende Kompetenzbeschreibungen von Erst-, Zweit- und Fremdsprachen? Eine mögliche Antwort lautet: Kommunikation in algorithmisch geprägten Umgebungen hat eine eigene sprachliche Logik und Dynamik, verbunden mit Chancen und mit Risiken, und daher sind bestehende Beschreibungen von Sprachenkompetenz kritisch zu überprüfen und gezielt weiterzuentwickeln, auch um die menschliche Handlungshoheit zu sichern.



Susanna Slivensky, Stellvertretende Direktorin des Europäischen Fremdsprachenzentrums des Europarats

Das Europäische Fremdsprachenzentrum des Europarats (EFSZ) begreift digitale und KI-basierte Systeme dabei als unterstützende Ressourcen für innovatives, inklusives und demokratiestärkendes Sprachenlernen bei gleichzeitigem Blick auf Risiken wie Sicherheit und die mögliche Verstärkung von Ungleichheiten durch KI. Das laufende Programm Language Education at the Heart of Democracy (2024–2027) ist in der Empfehlung CM/Rec(2022)1 des Europarats zur Bedeutung mehrsprachiger und interkultureller Bildung für eine Kultur der Demokratie verankert. Ein aktuelles EFSZ-Projekt zu KI und Sprachbildung erarbeitet Leitlinien für eine kompetente, kritische und ethisch verantwortete Nutzung von KI durch Sprachenlehrkräfte.

Das vom EFSZ koordinierte Motto des Europäischen Tages der Sprachen 2026 „Languages unite/Sprachen verbinden" bringt diesen Ansatz auf den Punkt und verdeutlicht, wie Sprachen – auch im digitalen Raum – verbindend wirken und demokratische Teilhabe stärken.

Text erstellt im Diskurs mit einer KI (Copilot)



Manuela Glaboniat,
Geschäftsführung &
wissenschaftliche Leitung
Österreichisches
Sprachdiplom Deutsch (ÖSD)

Digitalisierung und KI verändern die Zertifizierung von Sprachkompetenz grundlegend. Dies beginnt bereits auf Ebene der Prüfungsdurchführung: Wie viele internationale Testorganisationen bietet das ÖSD neben klassischen Papierformaten mittlerweile auch digitale Prüfungen an. Diese ermöglichen nicht nur raschere Auswertungen und geringeren Ressourcenverbrauch (Papier, Transport etc.), sondern entsprechen weitgehend auch einer authentischeren Sprachverwendung: Wer schreibt heute längere Texte noch mit der Hand?

Gleichzeitig erschweren Digitalisierung und KI die Sichtbarkeit eigenständiger Leistung und das Erkennen unerlaubter Hilfsmittel. Die Bandbreite der Täuschungsmöglichkeiten hat sich in den letzten Jahren leider erheblich erweitert und erstreckt sich von Smartwatches, Datenbrillen und Mini-Ohrhörern über versteckte Kommunikation via Zweitgeräte oder Remote-Zugriffe bis hin zu KI-Tools wie Textgeneratoren oder Übersetzungsprogrammen.

Ergänzend sind auch Prüfungsformate den digitalen Gegebenheiten anzupassen und z. B. stärker prozessorientiert, interaktiv und reflexiv zu gestalten, um weiterhin Eigenleistung sichtbar zu machen und Fairness bzw. Prüfungsintegrität zu gewährleisten.

LEKTORATSPROGRAMM: BILANZ & PERSPEKTIVEN

Kürzlich schrieb mir ein ehemaliger OeAD-Lektor: „In diesem Semester beginnt bereits mein 15. Jahr in Japan. […] Die Zeit im OeAD-Programm war entscheidend für meine weitere Laufbahn und wirkt bis heute in meiner Arbeit nach." Der Verbleib im Gastland ist nicht der Normalfall für Berufs- und Karrierewege von Lektorinnen und Lektoren, bildet aber ein nachhaltiges Wirkungsziel des Lektoratsprogramms ab und stellt dem Studienstandort Österreich ein positives Zeugnis aus. Neben der hohen Fachkompetenz der Programmträger:innen sind Stabilität und Kontinuität von Kooperationen, wie sie der OeAD seit Jahrzehnten etabliert und mit Unterstützung des österreichischen Wissenschaftsministeriums fortführen konnte, wesentliche Hilfestellungen, Grundlagen und Voraussetzungen von solchen Berufswegen.

Die Herausforderungen der kommenden Jahre werden weiterhin darin liegen, mittels Auslandserfahrung die Kompetenzen in der Vermittlung der deutschen Sprache zu erweitern und zu vertiefen, auch – und gerade – am österreichischen Arbeitsmarkt und im Bildungssystem auf unterschiedlichen Niveaus. Der oft beklagte Rückgang an Studierenden im Ausland, der demografisch bedingte Rückgang an Absolvent:innen von einschlägigen Studienrichtungen aus dem Bereich der Geistes- und Erziehungswissenschaften sowie die unter ökonomischen Zwängen stehende Diffusion von Bildung im Bereich von Mehrsprachigkeit und humanistischer Ausrichtung in Literatur und Kulturgeschichte werden dabei als begleitende Bedingungen und Grenzen der Gestaltungsmöglichkeiten im Lektoratsprogramm zu bedenken sein.

Der Kernbereich der Tätigkeit, nämlich der an einschlägigen Studienprogrammen ausgerichtete fachspezifische Unterricht für Deutsch als Fremdsprache und (österreichische) Kulturgeschichte, wird sich im „Legitimationsmarkt" staatlicher Förderprogramme nicht immer auf fachlich fundierte Argumente verlassen können, fachliche Expertise, Visibilität des Programms und Legitimation des Förderbedarfs werden aufeinander abzustimmen sein – genau hier liegt auch die Verantwortung des OeAD, will er seinem Anspruch als *Mittlerorganisation* gerecht werden. Es könnte unterstützend wirken, dass in den letzten Jahren Lektorinnen und Lektoren sehr häufig durch über den Unterricht hinausgehende Aktivitäten und einen dafür zur Verfügung stehenden Fördertopf („Projektgeld" genannt) die Sichtbarkeit der Lektoratstätigkeit erhöht werden konnte. Dabei sollte Visibilität nicht mit Substanz gleichgesetzt werden oder gar diese ersetzen. Es gilt, den fachlichen Aspekt des Lektoratsprogramms im Geflecht unterschiedlicher Interessengruppen hochzuhalten, sodass sowohl die österreichischen Universitäten als Bildungsstätten für künftige Lektor:innengenerationen als auch die Gastuniversitäten als Schauplätze des Studienstandortes Österreich einen ehrlichen Makler vorfinden.



Arnulf Knafl, 1990 bis 1993 Lektor an der ELTE Universität Budapest, seit 1993 verantwortlich für die Koordination des Lektoratsprogramms, von 2010 bis 2026 Programme Officer im OeAD

BUCHTIPP:

Knafl, Arnulf und Faistauer, Renate (Hrsg.): **Im Fremden schreiben.** Wien: Edition Atelier 2025. Ehemalige Lektorinnen und Lektoren erinnern sich an ihren mehrjährigen Aufenthalt im Ausland.



WO LIEGT DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE IM AUSLAND LEHREN



Barbara Weitgruber,
Leiterin Sektion „Wissenschaftliche Forschung und Internationale Angelegenheiten“, Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung

Die Erhöhung des Anteils an Lehramtsstudierenden, die im Rahmen ihrer Ausbildung eine Mobilitätserfahrung gemacht haben, ist eines der Ziele unserer nationalen Hochschulmobilitäts- und Internationalisierungsstrategie. Gerade für diese Studierendengruppe ist der Erwerb interkultureller Kompetenzen und eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und Gesellschaft und der Sichtweise darauf besonders wichtig. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie bereichernd ein Studien- bzw. Lehraufenthalt an einer ausländischen Hochschule ist – sowohl persönlich als auch akademisch und in weiterer Folge beruflich. Internationale, europäische und nationale Mobilitätsprogramme – so auch ganz besonders das Lektoratsprogramm – sind dafür essenziell. Die digitale Transformation wirkt sich auch auf Deutsch als Fremdsprache aus, d. h. es kommt zu einer Verschiebung vom klassischen Spracherwerb hin zum kritischen Umgang mit flexiblen, hybriden Lernsystemen, in denen KI und digitale Tools integraler Bestandteil sind – für das Lernen, Übersetzen und Korrigieren. Wichtig dabei ist, den Umgang mit all diesen Möglichkeiten zu erlernen, zuerst begleitet in einem geschützten Raum, bevor es dann Teil der Berufs- und Arbeitswelt wird. So werden Lehrende zu Coaches. Die Digitalisierung unterstützt aber auch eine inklusivere, nachhaltigere und breitere Mobilität – die virtuelle Mobilität. So werden – ohne zu reisen – Projekte von Studierenden in verschiedenen Ländern gemeinsam erarbeitet und umgesetzt.



Botschafterin Regina Rusz,
Leiterin Sektion „Kulturelle Auslandsbeziehungen“, Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

Deutsch ist mit rund 100 Millionen Sprechenden die meistverbreitete Muttersprache Europas; zudem beherrschen es über zehn Prozent der EU-Bevölkerung als Fremdsprache. Für Österreich ergibt sich daraus der klare Auftrag, Deutsch als Fremd- und Zweitsprache international gezielt zu fördern – auch mit Blick auf die Gewinnung qualifizierter Fach- und Pflegekräfte mit vorhandenen Sprachkenntnissen. Ein zentrales Ziel der Sprachvermittlung im Ausland ist es, das österreichische Deutsch als eigenständig und gleichwertig hervorzuheben und zugleich österreichische Kultur authentisch zu vermitteln. Dafür stehen bewährte Instrumente zur Verfügung: die Kurse der Österreich-Institute, 33 Kulturforen in 30 Ländern, 65 Österreich-Bibliotheken in 28 Ländern sowie Auslandsschulen an acht Standorten. Ergänzend leisten die Mobilitätsprogramme, die der OeAD umsetzt, insbesondere Lektorate an rund 80 Hochschulstandorten und Sprachassistenzprogramme, einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau nachhaltiger Beziehungen in Kultur und Wissenschaft und unterstützen zugleich die Arbeit der österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland. Für die Teilnehmenden selbst bedeutet ein Auslandsaufenthalt eine bedeutende persönliche und fachliche Bereicherung: Er fördert Sprachkompetenz, interkulturelles Verständnis und den Abbau von Vorurteilen. Treffend formuliert es der Johann Wolfgang von Goethe zugeschriebene Satz: „Du hast so viele Leben, wie du Sprachen sprichst.“

DIE ZUKUNFT?

Das Programm Fremdsprachenassistenz outgoing eröffnet angehenden Pädagoginnen und Pädagogen vielfältige Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung: Durch acht Monate Praxis in Schulklassen in 13 Partnerländern des BMB in ganz Europa stärken die Sprachassistentinnen und -assistenten ihre didaktischen, sprachlichen und interkulturellen Fähigkeiten. Sie bekommen nicht nur Einblicke in neue pädagogische Ansätze, sondern lernen auch, Diversität sensibel wahrzunehmen und wertzuschätzen. So tragen sie dazu bei, unsere Schulen inklusiver und diversitätsorientierter zu gestalten. An Schulen und Pädagogischen Hochschulen in Österreich besteht seit Jahren eine stetig steigende Nachfrage nach Fremdsprachenassistenzen – ein klarer Qualitätsbeleg. Das BMB setzt jährlich rund 400 Assistenzen ein, um bis zu 100.000 Schülerinnen und Schülern authentisches Konversationstraining zu ermöglichen. Die jungen Fremdsprachenassistenzen bringen neue digitale Methoden in den Unterricht ein, fördern digitale Kompetenzen und gestalten Lerninhalte individuell, zugänglich, dynamisch und nah an der Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler.



Andreas Thaller,
Leiter Sektion „Bildungsentwicklung und Bildungsmonitoring“, Bundesministerium für Bildung

Eine Sprache ist nicht nur ein Tool, das es ermöglicht, im Restaurant einen Kaffee zu bestellen. Eine Sprache ermöglicht, in die Gedankenwelt anderer Kulturen und Lebensrealitäten eintauchen zu können. Mit dem Erlernen einer Sprache bringe ich zum Ausdruck, dass ich Interesse am Gegenüber habe, mein Gegenüber verstehen will. Es ist der erste Schritt zum Dialog, der erste Schritt zum Aufbau einer Vertrauensbasis, zum möglichen Aufbau einer Beziehung, zum friedvollen Miteinander. Interesse an einem solchen Austausch und Dialog gilt es daher, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen und zu fördern. Natürlich kann eine Sprache heutzutage auch von zu Hause aus online vermittelt werden. Begibt sich der Sprachlehrende jedoch in das Land und somit in den Lebensalltag seiner Lernenden, bekommt auch er oder sie die unmittelbare Möglichkeit, die Sprache seiner Lernenden kennenzulernen und in deren Lebensrealitäten einzutauchen. Auf diese Art macht auch er oder sie einen Schritt auf das Gegenüber zu und setzt ein Zeichen des Dialogs.



Elisabeth Marinkovič,
Leiterin des Referats Österreich-Bibliotheken im Ausland im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

Menschliche, analoge Sprachmobilität bleibt unverzichtbar, weil Sprache weit mehr ist als ein System von Zeichen: Sie ist gelebte Kultur, Beziehung und Erfahrung. Digitale Technologien und KI können Lernprozesse unterstützen, ersetzen jedoch nicht die authentische Begegnung im sozialen und kulturellen Kontext. Erst im direkten Kontakt entstehen interkulturelle Kompetenz, Empathie und ein tiefes Verständnis für Mehrsprachigkeit. Sprachassistenz- und Lektoratsprogramme ermöglichen genau diese Erfahrungen und tragen zur nachhaltigen Vernetzung von Bildungssystemen bei. Sie fördern nicht nur sprachliche, sondern auch persönliche und gesellschaftliche Entwicklung. Gerade im Zeitalter der Digitalisierung gewinnen solche Programme an Bedeutung, da sie reale Begegnungen schaffen, die virtuelle Räume ergänzen. Für die Zukunft wünsche ich mir eine stärkere Verzahnung von physischer Mobilität und digitalen Formaten. Programme für Deutsch als Fremdsprache sollten international noch sichtbarer und inklusiver gestaltet werden.
So kann Sprache weiterhin Brücken zwischen Menschen und Kulturen bauen.



Edvinas Šimulynas,
Vorstandsmitglied Internationaler Deutschlehrerinnen- und Deutschlehrerverband, Präsident des Litauischen Deutschlehrerverbandes

DIE LINK-SAMMLUNG DES OEAD FÜR DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE

Programm Sprachassistenz International OUTGOING

Unterrichtstätigkeit im Rahmen des Deutschunterrichts im schulischen Kontext – gemeinsam mit den Deutschlehrpersonen der Gastschule; je nach Aufnahmeland sechs bis zehn Monate mit Verlängerungsoption

Programm Sprachassistenz International INCOMING

Unterstützung des Fremdsprachenunterrichts an österreichischen Bundesschulen und Pädagogischen Hochschulen, acht Monate, Verlängerungsoption abhängig vom Entsendungsland

oead.at/sprachassistenz

Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung

Programm Lektorat

Universitäre Lehre mit selbstverantwortlicher Unterrichtstätigkeit im Bereich Deutsch als Fremdsprache, Prüfungsvorbereitung und -durchführung sowie Projektmanagement; bis zu fünf Jahre möglich

oead.at/lektorat

Im Auftrag des Bundesministeriums für Frauen, Wissenschaft und Forschung; Durchführung auf der Grundlage von Förderungsvereinbarungen mit ausländischen Hochschuleinrichtungen.

Junior-Lektorat der österreichischen Universitäten

Erste Unterrichtserfahrungen an einer Hochschule; Hospitation im Bereich Deutsch als Fremdsprache

germ.univie.ac.at/studium/daf-auslandspraktika

Das Programm wird vom Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung gefördert, von der Universität Wien (Lehrstuhl Deutsch als Fremdsprache) inhaltlich umgesetzt und über den OeAD finanziell abgewickelt. Es läuft mit dem Studienjahr 2026/27 aus.

Zertifikatsprogramm „Auslandslektorat“

Das Postgraduate Center der Universität Wien bietet in Kooperation mit dem OeAD ein maßgeschneidertes Zertifikatsprogramm „Auslandslektorat” mit drei Modulen an, wobei das erste davon für alle Neueinsteiger:innen verpflichtend ist.

postgraduatecenter.univie.ac.at/auslandslektorat

Das Zertifikatsprogramm wird im Auftrag des Bundesministeriums für Frauen, Wissenschaft und Forschung umgesetzt.

Programm Kultur und Sprache

Open-Educational-Resources-Materialien für Deutsch als Fremdsprache mit Fokus Österreich (niederschwellig umsetzbare Unterrichtssequenzen), Veranstaltungen für DaF-Unterrichtende (internationales Partnernetzwerk und weltweit) sowohl online als auch in Präsenz sowie mit methodischen Impulsen von österreichischen Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis in Form von Videoclips

oead.at/kulturundsprache

Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung

IMPRESSUM | **Medieninhaber & Herausgeber:** OeAD-GmbH | Ebendorferstraße 7 | 1010 Wien | Sitz: Wien | FN 320219 k Handelsgericht Wien | ATU 64808925 | **Geschäftsführer:** Jakob Calice | **Konzeption und Chefredaktion:** Ursula Hilmar
Konzeption und leitende Redaktion: Eva Trötzmüller, art:phalanx, Agentur für Kultur und Urbanität, 1070 Wien, www.artphalanx.at
Mitwirkung: OeAD: Elisabeth Augustin, Ulla Riesenecker | **Fotograf:** Michael Obex-Erben, www.obex.photo
Fotohinweise: Cover-Foto und alle Fotos: Michael Obex-Erben, ausgenommen: OeAD/Klimpt (S. 3, 55), Rafaela Pröll Suhrkamp Verlag (S. 5, 46), BMB (S. 10), OeAD (S. 13), BMEIA (S. 14), David Spier (S. 30), Huw Jones (S. 34), Alice Volkwein (S. 37), Studio Kevin Ilse (S. 40), Karen Schramm (S. 48), iStock.com/monkeybusinessimages (S. 49), Mat Stefanic (S. 52), EFSZ (S. 54), ÖSD (S. 54), BMFWF (S. 56), BMEIA (S. 56), BMB (S. 57), BMEIA (S. 57), IDV (S. 57) | **Grafik Design:** Alexandra Reidinger, reidinger-grafik.at | **Druck:** Print Alliance HAV Produktions GmbH, Bad Vöslau | **Wien, Juni 2026**

Der OeAD ist eine Agentur des Bundes.

oead.at

/OeAD.worldwide
/oead.worldwide
/company/oead-austria
/TheOeAD
/OeADBildung

oead.at/publikationen
presse.oead.at
oead.at/newsletter
oead.at/socialmedia

Der OeAD, Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung, ist eine gemeinnützige GmbH im Eigentum der Republik Österreich. Eigentümervertreter ist das Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung. Die Programme und Maßnahmen des OeAD werden insbesondere von BMFWF, BMB, BKA, BMWKMS, der ADA im Rahmen von International Partnerships Austria sowie der Europäischen Kommission finanziert.

Mit seinen zukunftsorientierten Programmen berät, fördert und vernetzt der OeAD Menschen und Institutionen aus Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur. Er ist zudem die nationale Agentur für die Umsetzung von Erasmus+ und des Europäischen Solidaritätskorps.

Muster
PEFC
PEFC/